XXXII. Jahrgang. Nr. 11. Die einzelne Nummer kostet 15 Bani. Dienstag, 17. Januar 1911.

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements
werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.
Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland 11 Franks ¼-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei
Strada Modei No. 7
(Jetzige Strada Grigorescu).
Telefon 22/88.

Inserate
die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Ctms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reclamegebühr für die 2-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämmtliche Agenturen des Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler, A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppelik, M. Dukes Nachf., Max Augenfeld & Emerich Leßner, J. Danneberg, Heinrich Schalek, H. Eisler, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Am Jahresbeginn.

Bukarest, 16. Januar 1911.

„Es scheint, daß die menschliche Natur eine völlige Resignation nicht allzu lange ertragen kann. Die Hoffnung muß wieder eintreten, und dann kommt auch sogleich die Tätigkeit wieder, durch welche, wenn man es genau besieht, die Hoffnung in jedem Augenblick realisiert wird."

Dies Wort Goethes eröffnet auch dem Publizisten an der Jahreswende einen Lichtblick. Hoffnung und Tätigkeit, der Glaube an eine Besserung der im Laufe der Zeit gerügten Uebelstände und der Wille zur Arbeit — sie stehen am Eingang des neuen Jahres.

Der Wille zur Arbeit ist ja überall vorhanden. Mit frischen Hoffnungen treten alle produzierenden Faktoren ins neue Jahr ein. Auch unsere politischen Parteien rüsten zum Kampf. Diese Woche noch, und die lange Reihe schöner Tage ist vorüber; nächsten Montag schon treten die gesetzgebenden Körper zusammen, freilich bloß um aufgelöst zu werden. Dann beginnt die große agitatorische Tätigkeit der Politiker. Liberale, Konservative und Konservativ-Demokraten treten in den Wahlkampf mit gleicher Zuversicht. Die Konservativen, die die Macht in Händen haben, hoffen, mit Hilfe des Verwaltungsapparates eine genügende Mehrheit zu erlangen, um weiter regieren zu können; die Liberalen, die kaum zurückgetreten sind, gründen diese Zuversicht auf ihre erfolgreiche Regierungstätigkeit, und die Konservativ-Demokraten hoffen, daß ihnen die Wähler wie auch früher treu bleiben und ihre Bemühungen zum Umsturze der Regierung Carp unterstützen werden.

All diese Anstrengungen, die die Ruhe des Landes eine Zeit lang erschüttern werden, gelten leider nicht der Durchführung von dem Lande wirklich nützlichen Programmen; nur der Parteistandpunkt kommt da zur Geltung; die bloß auf den Erfolg jeder einzelnen Partei gerichtete Tätigkeit kennt kein großes Ziel; nicht die Interessen des Landes schweben unseren Parteien vor, sondern jene der einzelnen Personen, um die sich die Parteien gruppieren; hie Carp, hie Bratianu, hie Take Jonescu, das ist das Losungswort; und deshalb kann das Gemeininteresse nur daran Schaden nehmen.

Und dennoch harren wichtige Fragen ihrer Lösung, und das Land wird jener Partei Dank wissen, welche diese Fragen in gerechter Weise lösen wird. Unter diesen müssen in erster Reihe jene gezählt werden, die sich auf Handel und Industrie beziehen, zwei Faktoren, die im Wirtschaftsleben eines Landes ausschlaggebend sind. Nach fast zwei Dezennien einschlagender gesetzgeberischer Tätigkeit hat es Rumänien noch nicht so weit gebracht, ein feststehendes Handels- oder Industrieregime zu haben, und alle jene Kapitalisten und Industriellen, die ihr Kapital in der Gründung von Fabriken investiert haben, stellen mit jedem Tage von neuem fest, daß sie ihre Unternehmungen auf Sand gebaut haben. Burcaukratische Ignoranz gepaart mit chauvinistischen Handlungen der zuständigen Minister haben den Fortschritt der einheimischen Industrie in den letzten zwanzig Jahren unaufhörlich gehemmt.

Von der neuen Regierung war man berechtigt, zu erwarten, daß sie der so wichtigen, auf die Hebung unseres Innen- und Außenhandels bezughabenden Fragen von Anfang an ihr ganzes Augenmerk zuwenden wird, denn der jetzige Kabinettschef, Herr Carp, ist ein Mann mit largen Ansichten, frei von jedem chauvinistisch-nationalem Dünkel. Leider vermissen wir in seinem vor einigen Tagen entwickelten Regierungsprogramm jede Andeutung über die Prinzipien, die die neue Regierung in ihrer Industriepolitik leiten werden. Paßte es vielleicht Herrn Carp nicht, sich vor den Wahlen zu einer liberalen und gerechten Behandlung aller die Industrie berührenden Fragen zu bekennen? Fast glauben wir dies, und so dürfen wir wohl hoffen, daß wenn diese Regierung am Ruder bleiben sollte, eine bessere Zeit für die wirtschaftliche Zukunft des Landes hereinbrechen wird.

Das neue Jahr beginnt im Zeichen der politischen Kämpfe; möge es einen solchen Verlauf nehmen, daß alle Klassen der Bevölkerung eine wenn auch nur teilweise Befriedigung ihrer gerechten Ansprüche erlangen. Das viele Politisieren schadet jedem Lande; es ist hoch an der Zeit, daß unsere Regierungen auch positiven Zielen zustreben.

Die deutschfeindlichen Kundgebungen in Elsaß-Lothringen.

Im Reichslande machen sich seit einiger Zeit bedenkliche Kundgebungen geltend, die von Feinden ausgehen und eine Aufwieglung der Bevölkerung gegen die bestehende Ordnung zum Zwecke haben. Wir haben bereits gemeldet, daß der unter dem unschuldigen Titel eines „Sportvereins" angemeldete französisch-nationalistische Verein „La Lorraine Sportive" am vergangenen Sonntag deutschfeindliche Kundgebungen veranstaltet hat, die zu großen Straßenunruhen in Metz Anlaß gegeben haben. Der Verein wurde aufgelöst und dessen Präsident verhaftet.

Die nunmehr vorliegenden näheren Berichte über die Ereignisse in Metz zeigen deutlich, daß man es mit einer bewußten Herausforderung der deutschen Behörden und mit direkt hochverräterischen Kundgebungen zu tun hat. Daß die Polizei das von dem genannten Verein geplante Konzert verbot, war nach dem ausgesucht deutschfeindlichen Programm und den sonstigen begleitenden Umständen einfach ihre Pflicht; den Veranstaltern stand ja gegen dieses Verbot der Beschwerdeweg offen. Statt dessen inszenierten sie die dreisteste Auflehnung gegen die Staatsgewalt und ließen es zu offener Revolte ihrer Anhänger kommen, wobei sich die intensive deutschfeindliche Gesinnung weiter Bevölkerungskreise in schärfstem Lichte zeigte. Hoffentlich wird die reichsländische Regierung die solange schon vermißte „Politik der starken Hand" betätigen und endlich einmal scharf zufassen. Ob es gelingen wird, die hinter den Kulissen agierenden Hauptschuldigen zu fassen, bleibt abzuwarten; jedenfalls aber müssen alle zur Verfügung stehenden Mittel energisch angewendet werden, um der französierenden Bestrebungen endlich Herr zu werden.

Daß es sich um eine sehr ernste Gefahr handelt, entnehmen wir folgenden Ausführungen, die wir in der „Deutschen Zeitung" finden. Unter der Spitzmarke „Ist das Reichsland reif für eine Verfassung?" schreibt dieses Blatt:

„Sehr bedenkliche Beobachtungen in Elsaß-Lothringen werden aus Metz mitgeteilt. Bei den Festungsdienstübungen, die stattfinden, um Maßnahmen für den Ernstfall zu erproben, werden die Telegraphen- und Fernsprechleitungen fast regelmäßig durch Zivilpersonen zerstört oder unbrauchbar gemacht, und zwar auf allen Seiten der Festung. Die Drähte werden nicht nur einfach durchschnitten, sondern in der Länge von mehreren Hundert Metern entfernt. Man muß die Tätigkeit einer organisierten Gesellschaft mutmaßen. Es ist gar nicht anders möglich, als daß in den Dörfern um die Festung Leute, die nichts Besseres zu tun haben, dauernd auf der Lauer liegen und, sowie technische Truppen ihre Arbeit beginnen, die Nachricht auf dem Rade von Dorf zu Dorf tragen. Ihr Nachrichtendienst muß ganz ausgezeichnet arbeiten, denn sonst wäre es nicht zu verstehen, daß bei Uebungen im Moseltal, die nur 1½ Stunden dauerten, bereits in dieser kurzen Zeit eine Zerstörung der Fernsprechleitungen ausgeführt werden konnte. In einem Falle fuhr man die Leitung sofort im Automobil ab, sah auch einen Mann, der sich mit dem herausgeschnittenen Draht entfernte, bei Annäherung des Kraftwagens ließ dieser seine Beute aber fallen und entsprang in den nahen Wald. In dem dichten Unterholz der lothringischen Wälder wäre ein Nachsuchen vergeblich gewesen. Es wird nichts anders übrig bleiben, als die Einrichtungen für die Befehls- und Nachrichtenübermittelungen im Bereich der ganzen Festung durch unterirdische Anlagen vor der Zerstörung im Kriegsfalle zu bewahren. Sollten Teile der Festung auch nach der Armierung auf oberirdische Leitung angewiesen sein, so wäre die dunkle Tätigkeit der wahrscheinlich im Dienste des Feindes stehenden Banden außerordentlich zu fürchten, namentlich solange die Festung ihre volle Kriegsbesatzung noch nicht hat. Auch die Tätigkeit der bayerischen Brigade — deren vorläufige Bestimmung leider durch die Bezeichnung „Besatzungsbrigade" verraten wird — erregt die besondere Anteilnahme der Zivilbevölkerung. Wenn die Bayern westlich der Mosel Vorpostenübungen abhalten, werden sie regelmäßig von Zivilpersonen begleitet, welche sich so nahe wie möglich herandrängen, die Uebung mit Aufmerksamkeit folgen und sich öfters Notizen machen; ja man will sogar beobachtet haben, daß diese Notizen bei St. Ail sogar in die Hände eines französischen Douaniers gewandert sind".

Dem genannten Blatte ist vollkommen zuzustimmen, wenn es sagte: Daß man aber einem Lande, in welchem das vorkommen kann, eine Verfassung geben will, die es gewissermaßen mündig macht und die Aufsicht des Reiches einschränkt, daß man ihm ein Wahlrecht geben will, wie es demokratischer kein deutscher Staat hat — das ist unerklärlich!

Feuilleton.

Allerlei Neujahrssitten.

Von Dr. J. Wiese.

Das neue Jahr folgt auf dem Fuß
Dem alten dicht, und zwischen beiden
Ist kaum der Raum für einen Gruß,
Zugleich zum Willkommen und zum Scheiden.

Trefflich schildert der Dichter in diesen Versen den unmerklichen Uebergang vom alten zum neuen Jahr. Aber wenn auch beide ineinander fließen wie zwei Ströme, die sich auf ihrem Wege zum endlosen Ozean begegnen, so geschieht diese Verschmelzung doch nicht unbemerkt. Nein, wir Menschenkinder fühlen mächtig in uns die Bedeutung des Moments, der uns gleich einer Welle aus dem entfliehenden Jahre in das neue, auftauchende trägt. Und da die Natur des Menschen einmal so eigentümlich ist, die bedeutsamen Abschnitte in Leben und Zeit auch durch äußere Formen zu markieren, so ist es leicht erklärlich, daß gerade das Neujahrsfest in allerlei Sitten und Bräuchen gefeiert wird.

Das ist in aller Zeit schon gewesen, und das ist bei den meisten Völkern noch heute so. Im israelitischen Reiche — so erfahren wir im vierten Buche Moses — wurde das Fest durch Posaunenschall verkündigt und hieß deshalb der „Trompetentag". Zahlreiche Neujahrsopfer wurden gebracht und der Gottheit Geschenke gespendet: Farren, Widder, Lämmer und Ziegenböcke. Bei den Persern heißt das neue Jahresfest Nawurz, dessen Einsetzung einem sagenhaften Könige, Schemdit genannt, zugeschrieben wird. Wie man uns zu Ostern buntgefärbte Eier spendet, so bilden diese die eigentlichen Neujahrsgeschenke im Lande des Schahs. Ist letzterer guter Laune, so verteilt er auch noch andere kostbare Sachen an seine Untertanen. Nach zahlreichen Funden und Inschriften war auch im alten Aegypten die Sitte der Neujahrsgeschenke nicht unbekannt.

Besonders aber war für die alten Römer der Neujahrstag ein glückbringender Tag, ein Tag der guten Vorbedeutung, ein dies faustus. Früher wurde der 1. März gefeiert, von Julius Cäsar aber auf den 1. Januar verlegt. Mit großen Opfern und öffentlichen Gebeten begrüßten die alten Römer den Neujahrsanfang, während das Volk sich in allerhand Mummereien erging.

Man überließ sich zügellosen Ausschweifungen und vollzog eine Menge von abergläubischen Gebräuchen, indem man aus allerlei günstigen und ungünstigen Vorzeichen und durch schnöde Wahrsagekünste das Schicksal des neu begonnenen Jahres zu enthüllen suchte; und da man wähnte, das ganze Jahr werde auf dieselbe Weise verfließen, wie man dessen ersten Tag zubringe, so bemühte sich jeder, die ausgesuchtesten Genüsse sich zu verschaffen, und verlebte in üppiger Lust diese Tag. Schon der Abend und die Nacht vorher wurden in Spiel, Gesang, Tanz, Scherz und Mutwillen aller Art hingebracht und durchwacht. Am Morgen in aller Frühe wurden die Häuser mit Blumengirlanden geschmückt, öffentliche Aufzüge durch die Straßen und in die Tempel gehalten, Schauspiele gegeben, Freudengelage veranstaltet, Mummereien aufgeführt, wobei die Männer in Weiberkleidern Masken und in Tiergestalt verkleidet lärmend durch die Straßen zogen, Geld auswarfen und Unsittlichkeiten aller Art verübten.

Spuren dieser römischen Neujahrsbräuche haben sich in Deutschland bis auf unsere Tage erhalten, wie auch in Frankreich und Belgien heute noch die römische Sitte der Beschenkung und Beglückwünschung auf den Neujahrstag vereint ist. Die Neujahrsgeschenke, les étrennes, spielen für groß und klein dort eine sehr bedeutende Rolle und beschäftigen große Industriezweige. Die Kinder werden mit Spielsachen, Büchern, Leckereien usw., die Damen mit Buketts, Bonbonnieren, Schmucksachen oder Kunstgegenständen beschenkt.

Außer dem zeremoniösen Neujahrsgeschenk der Bonbons tragen noch alle anderen verkaufbaren und schenkbaren Waren im letzten Monat des Jahres den verlockenden Namen: „Charmantes Etrennes!" Spielzeug für die Kinder, Möbel für junge Chambregarnie-Bewohner, Bücher für die reifere Jugend, Modeartikel für die sittige Hausfrau — alles wird im Schaufenster der Verkäufer als „passende" oder „reizende" Neujahrsgeschenke angekündigt.

Die dritte Kategorie der Geschenke bilden die Trinkgelder. Der Hausmeister, der uns im Regen und Schnee eine halbe Stunde vergeblich hat läuten lassen; der Tambour der Nationalgarde, der uns mit einer Trommel das Trommelfell gesprengt; der Briefträger, der unsere rekommandierten Briefe acht Tage im Sack herumgeschleppt hat; der Kellner im Cafe, der unsere mühsam kulottierte Pfeife zerbrochen, der im Restaurant die Suppe über unsere funkelnagelneuen, noch nicht bezahlten Beinkleider gegossen; der Barbiergehilfe, der, wie Jean Paul sagt: „Sein Andenken in unsere Backen, wie in eine Birkenrinde geschnitten", usw., kurz, alle diejenigen, die wir 364 Tage gut bezahlt haben, um uns schlecht zu bedienen, verlangen am ersten Tage des jungen Jahres eine außergewöhnliche Gratifikation zur Aufmunterung und Besserung. Die Gesammtausgabe dieser Trinkgelder ist für den einfachsten bedürfnislosesten jungen Mann eine Börsenerleichterung von wenigstens 40—50 Mark. Ueberschreitet man die Grenze der äußersten Bescheidenheit um eine Spanne breit, so verdreifacht sich dieser Posten.

In Deutschland war die Sitte der Neujahrsgeschenke früher allgemein. Sie wurden indessen durch Gesetze und Statuten, oft bei hoher Strafe, verboten. Im Jahre 1727 wurden in Jena die Neujahrsgeschenke der Studenten an den Ti-

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 16. Januar 1911.

Tageskalender. Dienstag, den 17. Januar. — Katholiken: Oktavian. — Protestanten: Oktavian. — Griechen: Märt. G.

Sonnenaufgang 7.52. — Sonnenuntergang 4.55.

*

Allerhöchster Armeebefehl. S. M. der König hat anläßlich des neuen Jahres an die Armee nachfolgenden Tagesbefehl gerichtet, der am 1./14. Januar vor allen unter den Fahnen befindlichen Truppen verlesen wurde:

Soldaten! Das Land scheut kein Opfer für die Kräftigung der Armee, da es die unerschütterliche Ueberzeugung hat, daß ihr jederzeit bereit sind, unsere hohe Aufgabe zu erfüllen. Die letzten Manöver haben neuerdings bewiesen, daß das Königreich sich mit Sicherheit auf seine militärische Kraft stützen kann, ich danke euch deßhalb in warmer Weise für eure unermüdliche Arbeit und für alle Bemühungen, die ihr im Laufe des zu Ende gegangenen Jahres bekundet habt. Bleibet, wie in der Vergangenheit durchdrungen von dem Gefühle der Pflicht und von dem Geiste der Disziplin. Liebet eure Vorgesetzten und eure Waffenbrüder und bewahret unerschütterliche Ergebenheit für Vaterland und Thron. Denkt unausgesetzt an euren Eid, der tief in euren Herzen eingeprägt sein muß. In dieser Weise werdet ihr stets Meiner Liebe sicher sein und werdet die Dankbarkeit des Landes verdienen. Ich wünsche euch aus ganzer Seele viele Jahre, Gesundheit und Glück.

Gegeben in Bukarest am 1. Januar 1911.

Carol.

Militärisches. Der Kriegsminister Herr N. Filipescu hat verfügt, daß die Konduitelisten der Offiziere aufbewahrt und nicht, wie der frühere Kriegsminister General Crainiceanu angeordnet hatte, am 1./14. Januar vernichtet werden. Ueberdies hat der neue Kriegsminister durch einen an die Corpskommandanten gerichteten Zirkularbefehl die Verfügung des früheren Kriegsministers bezüglich der Amtsstunden aufgehoben.

Der neue Kriegsminister Herr Filipescu hat am Neujahrstage alle Generäle und Stabsoffiziere der Garnison in den Militärklub zusammenberufen, wo er ihnen folgende Ansprache hielt: „Meine Absichten sind sehr einfach und sehr bescheiden. Ich will möglichst wenige Aenderungen vornehmen und möglichst wenige Reformen machen. Ich wünsche aber, daß wir alle das größtmögliche Maß der Arbeit leisten, sowie das Land die größten Opfer bringt und bringen wird, um die Organisation der Armee zu kräftigen. Aber dieses ist zu wenig. Die Hauptsache ist der Geist der Armee und zwar nicht bloß im Kriege, sondern auch im Frieden. Auch dies hängt von unserm Willen und von unserer Energie ab. Was mich betrifft, so verspreche ich Ihnen, daß ich mit unerschütterlicher Festigkeit dahin arbeiten werde, daß Gerechtigkeit herrsche, und daß die Armee vor allen fremden Einflüssen bewahrt werde. Ich werde keinerlei Interventionen, keinerlei Empfehluug und keinen Einfluß dulden, der die Stellung der Armee betrifft, und ich werde jede derartige Intervention, auch wenn sie von meinem besten Freunde kommt, als eine persönliche Beleidigung betrachten, weil hiedurch das Wort, das ich ihnen gegeben habe, in Zweifel gestellt werden würde. Die größte Hoffnung aber setze ich in Sie, und Ihr Pflichtgefühl, das stets wach und warm sein muß, um alle Rivalitäten der Waffengattungen, allen Cliquenwesen, allen aus dem Neide hervorgehenden Haß hinwegzuschmelzen, Gefühle, die, wie ich überzeugt bin, Ihnen fremd sind. — Der Kommandant der Festung Bukarest versicherte den neuen Minister, daß die Armee zufrieden ist, in ihre Mitte einen Vertreter der Nation zu bekommen, der sich stets durch seinen Patriotismus ausgezeichnet hat. — Der Kriegsminister ergriff hierauf neuerdings das Wort und teilte mit, daß er im Einverständnisse mit dem Finanzminister und gemäß dem Wunsche Sr. M. des Königs eine Unterstützung von 200.000 Francs für den Bau des Lokals des Militärklubs zur Verfügung stellen werde. Mit diesem Betrage und mit dem bereits bestehenden Fonds wird man den Bau auf dem dem Klub gehörenden Terrain beginnen können und mit Hilfe einer Finanzoperation und einer Anleihe beim Credit wird dann das Werk vollendet werden können. „S. M. der König, so fügte Herr Filipescu hinzu, hat mir gesagt, daß er glücklich wäre, wenn die Grundsteinlegung schon im nächsten Frühlinge erfolgen könnte." Herr Filipescu stieß hierauf mit allen anwesenden Offizieren an und wünschte ihnen ein glückliches neues Jahr.

Die kommenden Parlamentswahlen. Der neue Ministerpräsident Herr P. Carp hat dem frühern Ministerpräsidenten Herrn Jonel Bratianu einen Besuch abgestattet, um sich mit ihm über die kommenden allgemeinen Wahlen zu verständigen. Herr Carp hat wie es heißt, Herrn Bratianu aus diesem Anlasse folgenden Vorschlag gemacht. Er bietet der Opposition, nämlich den Liberalen und den Konservativ-Demokraten insgesamt 55 Sitze im künftigen Parlament an und zwar 20 Sitze im Senate und 35 in der Kammer, damit sie alle ihre Koryphäen (Fruntaschi) wählen können; dafür aber sollen beide Oppositionsparteien auf jeden Wahlkampf verzichten. Herr Jonel Bratianu hat nun, wie von verläßlicher Seite berichtet wird, auf diesen Vorschlag folgendermaßen geantwortet: „Ich danke Ihnen, Herr Carp, für das mir gemachte Angebot. Was die Takisten betrifft, so werden sie die Antwort selbstverständlich von diesen erhalten. Für uns Liberale ist die Zahl, die Sie mir anbieten, gleichzeitig zu groß und zu klein. Sie ist vielleicht zu klein für die Zahl unserer Koryphäen und vielleicht zu groß im Verhältnisse zu den Vorschlägen, die bis heute bei solchen Anlässen gemacht wurden. Unter allen Umständen weist Niemand zurück, was ihm gegeben wird, und ich danke Ihnen Herr Carp für Ihr Angebot. Was aber die Bedingung betrifft, daß wir auf jeden Kampf bei den allgemeinen Wahlen verzichten, so ist dies unmöglich. Wie Sie sich erinnern, Herr Carp, haben auch wir, als wir zur Regierung gelangten, Ihnen eine Zahl von Plätzen im Parlament angeboten. Sie haben sie angenommen, trotzdem aber haben Sie den Kampf im ganzen Lande fortgesetzt. Für die gleiche Sache, das ist für den Kampf im ganzen Lande, wollen wir unsere ganze Aktionsfreiheit bewahren". Herr Carp erwiederte, daß sein Vorschlag im Hinblicke darauf gemacht worden sei, daß beide Oppositionsparteien auf den Kampf bei den allgemeinen Wahlen verzichten. Wenn aber diese Bedindung nicht angenommen werde, so ziehe er seinen Vorschlag zurück.

Parteipolitisches. Gestern Nachmittag um 5 Uhr fand eine Generalversammlung der Mitglieder des liberalen Clubs in Jassy statt. Der Präsident des Clubs Herr C. Stere hielt eine Rede über die politische Lage und teilte mit, daß die liberale Partei in Jassy ein Wahlkartell mit den Konservativ-Demokraten abgeschlossen habe. Dieses Kartell enthalte keinerlei gegenseitige politische Verpflichtungen und sei bloß gegen die Regierung gerichtet. Die gleiche Mitteilung machte Herr Badarau in einer Versammlung des Jassyer konservativ-demokratischen Clubs. — Die Konservativen in Jalomitza werden am Freitag Abend in Calarasch zu Ehren des Justizministers Herrn Mihail Cantacuzino ein Bankett veranstalten. — Im Laufe dieser Woche wird eine Sitzung des Ministerrates stattfinden, um über die Auflösung des Parlamentes schlüssig zu werden.

Herr Take Jonescu über das Programm der neuen Regierung. Das Blatt „Viitorul" veröffentlicht ein Interview mit Herrn Take Jonescu über das Programm, das der neue Ministerpräsident Herr P. P. Carp im konservativen Club entwickelt hat. „Herr Carp — so äußerte sich Herr Take Jonescu — spricht zunächst über die Handwerker und sagt, daß er das gegenwärtige Handwerkergesetz sowohl zu Gunsten der Patrone als auch der Arbeiter abändern werde. Dieses und gar nichts ist alles eins, da Herr Carp nicht sagt, wie und in welcher Weise er das Handwerkergesetz abändern wird. Das ist ein Inhaltsverzeichniß und kein Programm. Aber Herr Carp sagt uns noch etwas. Er sagt uns nicht, daß er die Altersversicherug der Arbeiter einführen wird, womit er einen Punkt aus dem Programme der konservativ-demokratischen Partei angenommen hätte, sondern bloß, daß er sich bemühen werde, diese Versicherung durchzuführen. Wenn aber Herr Carp gemeint hat, daß er die Altersversicherung durchführen werde, so muß Herr Nicu Filipescu die Beschuldigung der Demagogie zurückziehen, die er gegen das Programm der konservativ-demokratischen Partei erhoben hat". Auch die übrigen Programmpunkte des Herrn Carp nimmt Herr Take Jonescu nicht ernst. Was insbesondere die Verbilligung des Lebens durch Herabsetzung des Zolltarifs betrifft, so sei das gleichfalls eine Allgemeinheit, bis man nicht wisse, welche Artikel des Zolltarifs man abändern werde, und in welcher Weise diese Aenderung erfolgen werde.

Herr Take Jonescu kam hierauf auf die von Herrn Carp versprochene Steuerbefreiung für die kleinen bäuerlichen Grundbesitzer zu sprechen und sagte diesbezüglich: „Herr Carp weiß, daß seine Partei nicht bloß in den Städten sondern auch auf den Dörfern durchaus antipatisch ist. Und da er es nicht verstanden oder nicht vermocht hat, irgend etwas für die Bauern zu formuliren, so hat er zu dem genialsten Mittel seine Zuflucht genommen, zur Steuerbefreiung. Dieses System ist um so billiger, als Herr Carp empfindet, daß er keine Gelegenheit haben wird, irgend jemals ein Budget vorzulegen und noch viel weniger Aussicht hat, an der Macht zu sein, wenn man die Rechnungen des von ihm vorgeschlagenen Budgets abschließen wird. So primitiv aber als politische Auffassung das System des Herrn Carp für die Verbesserung des Loses der Bauern sein mag, so bin ich entzückt, daß ein derartiger Vorschlag aus der Mitte der angeblichen Konservativen hervorgegangen ist. Von heute an wird sich Niemand mehr der Umwandlung unserer Steuern in dem Sinne widersetzen können, daß nicht das Erträgniß der Steuern erhöht werde, sondern daß sie in gerechterer Weise auf die verschiedenen sozialen Klassen verteilt werden."

Und Herr Take Jonescu schloß seine Ausführungen mit folgenden Worten: „Zum ersten male kommt eine Regierung in einer Atmosphäre absoluter Feindseligkeit, und die Wahlen werden beweisen, daß unsere öffentliche Meinung, die bis gestern als unbedingt unterwürfig betrachtet wurde, trotzdem im Stande ist, von aller Anfang an das Carpistische Abenteuer hinwegzufegen."

Die ausländische Presse und die neue Regierung. Die Berliner „Deutsche Tageszeitung" weist in einem Artikel darauf hin, daß Herr Carp in Europa eine geschätzte politische Persönlichkeit und einer der bedeutendsten wenn nicht der bedeutendste unter den gegenwärtigen Staatsmännern ist. Herr Maiorescu, dem die Leitung des Ministeriums des Aeußern übertragen wurde, ist der größte literarische Kritiker Rumäniens und einer der Bahnbrecher der nationalen Kultur. Das Blatt widmet auch den übrigen Ministern Worte lobender Anerkennung.

Die „Hamburger Nachrichten" veröffentlichen einen langen sympathischen Artikel über die neue rumänische Regierung.

Die „Wiener „Reichspost" sagt, daß das neue Ministerium den besten Eindruck nicht bloß in Rumänien sondern in ganz Europa und insbesondere bei den Staaten des Dreibundes gemacht hat, weil man das politische Talent, die geistigen Fähigkeiten und die große Erfahrung des neuen Ministerpräsidenten Herrn Carp zu schätzen wisse.

Die Beziehungen zwischen Rumänien und Bulgarien. Anläßlich einer Unterredung, die ein Vertreter der „Neuen Freien Presse" mit dem gegenwärtig in Wien weilenden bulgarischen Ministerpräsidenten Malinow hatte, äußerte sich dieser wie folgt über die Beziehungen zwischen den beiden Nachbarländern:

„Von gewisser Seite hat man den Versuch gemacht, das Verhältnis zwischen Rumänien und Bulgarien zu vergiften, indem man von einer gegen Bulgarien gerichteten Militärkonvention zwischen der Türkei und Rumänien sprach. Aber ich versichere Sie, daß dieser Versuch als durchaus mißlungen zu betrachten ist. Zwischen Bulgarien und Rumänien waren die Beziehungen ausgezeichnet und sie hören nicht auf, ausgezeichnet zu sein".

Das Programm der neuen Regierung. Das offiziöse Blatt der neuen konservativen Regierung „Epoca" schreibt im Anschlusse an die vom Ministerpräsidenten Herrn Carp gehaltene Programmrede, daß das vollständige Programm der Regierung in dem Aufrufe veröffentlicht werden wird, den die Regierung im geeigneten Augenblicke an das Land richten wird. Das gleiche Blatt verzeichnet folgende Aeußerungen des Herrn Carp über die Erhöhung der Beamtengehälter. „Das Los der kleinen Beamten wird verbessert werden. Bei den Eisenbahnen werden vom 1. April 1911 angefangen mehr als 12.000 Beamte eine Gehaltserhöhung bekommen. Wir werden alles mögliche tun, um vom 1. April angefangen die Grenzen der Budgetmittel zu erweitern um die Gehälter der Beamten in den Ministerien und öffentlichen Verwaltungen des Staates zu erhöhen".

Die Rumänen in Ungarn. Wie aus Budapest telegraphiert wird, hat Graf Koloman Tisza gestern dem Rumänenführer Dr. Mihu einen nahezu einstündigen Besuch abgestattet. Dieser Besuch aber hatte einen rein privaten Charakter. Die Verhandlungen für die Herstellung einer Verständigung zwischen Rumänen und Magyaren bleiben abgebrochen. Die Regierung wird sich jedoch in den Grenzen der Möglichkeit bemühen, auf administrativem Wege alle begründeten Beschwerden der Rumänen zu befriedigen.

Kleine Nachrichten. Herr C. Tissescu wurde zum Präfekten von Buzeu ernannt. — Zum Kabinetschef im Kriegsministerium wird der gegenwärtige Militärattachee in Berlin Major Raschcanu ernannt werden. — Bei den gestern in Sulina und Constantza stattgefundenen Gemeinderatswahlen verteilten sich die Stimmen in nahezu gleichmäßiger Weise auf die Kandidaten der drei Parteien, so daß eine Stichwahl notwendig ist.

Ein bäuerlicher Gesangverein. Die Mitglieder des bäuerlichen Kultur- und Gesangsverein „Doina Valsanului" aus dem Distrikte Argesch sind gestern Vormittag in Bukarest eingetroffen. Es sind etwa 100 Personen und zwar Lehrer, Lehrerinnen, Bauern und ihre Kinder. Heute Abend um halb 9 werden die bäuerlichen Sänger in Athenäumsaale unter dem

---

schen bei dreißig und mehr Talern Strafe untersagt, und heute sind fast überall in Deutschland die Weihnachtsgeschenke an die Stelle der Neujahrsgeschenke getreten.

Dagegen spielen Neujahrsgeschenke noch im fernen Osten, zumal bei den Chinesen, eine nicht unbedeutende Rolle. Schon einige Tage vor dem Feste werden alle Bureaus geschlossen. Einen ganzen Monat hindurch veranstalten die Beamten, die so lange Ferien haben, allerlei Festlichkeiten. Unmittelbar vor dem Feste werden die Feuerherde des Hauses zu Ehren des Hausgottes gereinigt. Um Mitternacht wird ein wohlriechendes Bad genommen, und dann werden die besten Gewänder angelegt. Weihevolle Andachten finden in den Tempeln, in die sich sämtliche Familienmitglieder begeben, statt. In manchen Familien werden die Hausaltäre glänzend erleuchtet. Bis zur Morgendämmerung des Neujahrstages wechseln religiöse Uebungen mit dem Abbrennen von Raketen, Weihrauch usw. Ein geschäftiges Leben herrscht in den Straßen, überall begegnet man Leuten, die sich besuchen, an allen Häusern sind Fahnen mit Sprüchen, Transparente usw. angebracht.

Sehr alt und allgemein verbreitet ist auch der Neujahrsglückwunsch. Früher, vor Erfindung der Druckkunst, sandte man sich häufig bemalte und beschriebene Neujahrszettel zu, die oft recht derbe Reime enthielten. Von Beginn des 17. Jahrhunderts ab trat der Kupferstich ziemlich uneingeschränkt die Herrschaft an, und nun enthielten die Neujahrskarten vielfach schwülstige und sentimentale Verse. Die Neujahrskarten wurden jetzt Legion. Wie die Kalender, in denen niemals ein einleitendes Glückwunschgedicht fehlte, vergaßen auch Tageszeitungen, belletristische Wochenschriften nie, durch eine feierliche Ansprache an die Leser des wichtigen Tages zu gedenken. Welche Rolle in unseren Tagen die Neujahrskarte spielt, ist bekannt genug. Kunst und Industrie würden einen großen Teil ihrer Einnahmen verlieren, wenn die Sitte, die Neujahrsgratulation durch eine bestimmte Summe abzulösen, allgemeiner werden würde.

Natürlich würde die Neujahrsfeier für viele sehr unvollkommen sein, wenn nicht auch der Leib gebührende Berücksichtigung fände. Silvesterbälle und Festessen sind heute nicht nur in den Großstädten, sondern auch in kleineren üblich. Freilich, so großartige Gelage wie im Mittelalter finden wohl kaum mehr statt. Die Chronik einer rheinischen Stadt berichtet, daß in ihr im Mittelalter am Silvesterabend 7850 Bratwürste, 500 Karpfen, 300 Dutzend Austern, 100 Schinken, 600 Gänse, 200 Kälber und 90 Tonnen Wein verbraucht wurden. Aber dafür werden heute unglaubliche Mengen Bowle und Punsch konsumiert. Freilich, solche Riesenpunsche, wie der englische Admiral Russel einmal Cadix veranstaltete, werden wohl bei uns kaum auf den Tisch kommen. Ueber dieseu Riesenpunsch berichtet ein Teilnehmer: „Mitten in einem Garten von Limonen und Orangen befand sich eine Fontäne, die sauber mit holländischen Ziegeln ausgelegt war. In diese wurden am Christtage sechs Kufen Wasser gegossen, ein halbes Oxhoft echten Bergmalagas, 200 Gallonen Branntwein, 600 Pfund Zucker, 12,000 Limonen und verhältnismäßig Muskaten. Admiral Russel lud alle englischen Kaufleute und das ganze Offizierskorps zur Riesenbowle. In dem Punschbassin befand sich ein Boot, in dem ein geschmückter Knabe mit Bechern saß, mit denen er die Gesellschaft bediente, indem er im Bassin ringsum fuhr."

Wenn auch die Jetztzeit solche Riesenpunsche nicht mehr kennt, so hat sich auf dem Gebiete der Bowle und Punsche durch die Einführung der starken alkoholischen Säfte sowie durch das Heraufkommen des Champagners eine außerordentliche Mannigfaltigkeit herausgebildet. Man findet sich aus der großen Zahl von Bowlen, die aus den verschiedensten Weinen zusammengemischt, von den einfachen Bowle bis zu den aus verschiedenen Früchten bereiteten Mischgetränken, und aus der Legion von Punschen, bald heißen, bald kalten, kaum mehr heraus,

Protektorate des frühern Unterrichtsministers Herrn Haret eine Festvorstellung mit Musik und Theater veranstalten. Morgen Dienstag früh wird sich der Verein nach Ploiesti begeben, um auch daselbst ein Fest mit dem gleichem Programme zu veranstalten.

Bukarester Deutscher Turnverein. Mit einer recht fröhlichen Feier begrüßte unser Turnverein heuer das neue Jahr. Und es waren ihrer so viele, die sich eingefunden hatten, um im trauten Freudeskreise die Festtagsfreude gemeinsam zu genießen, daß die Vereinsräume sie kaum fassen konnten. Das Programm, das durchwegs in den bewährten Händen der Turner, Turnerinnen und ihres Turnlehrers Breier lag, wurde durch eine von Herrn Konrad Albrecht flott gespielte Ouvertüre und durch einen von Herrn Wolfgang Graichen gut gesprochenen und der Feier angepaßten Prolog eröffnet. Die Bilder aus dem Kölner Leben: „Einst und jetzt." (Text vorgetragen von Hans Korn wurden sehr beifällig aufgenommen. Das Duett: „Im Liebesdusel am Rheinesstrand", gesungen von Fräul. Albine Kahn und Oscar Medzycki; das Terzett „Direktor Blech mit seinen zwei Wunderknaben", gesungen von den Herren Wolfgang Graichen, Richard Pirkert und Richard Korn und der Dialog „Hennes und Tünner", Reiseerlebnisse in Amerika dargestellt von den Herren R. Pirkert und R. Korn, waren humoristische Vorträge, die der Feier angemessen waren, vortrefflich gespielt wurden und außerordentliche Heiterkeit erzielten. Herr Georg Bischoff, mit seinem Vortrag als Professor Verius, gab wieder einen Beweis von seiner Kunst im Deklamieren.

Die heiterste Nummer des Abends war aber entschieden die Posse: „Ein gebildeter Hausknecht" von D. Kalisch. Rosa (Frl. Leopoldine Hahn) die ihrem etwas leichtfertigen Mann, Kaufmann Frohberg (Herr Oscar Medzycki) nicht recht traut, reist mit ihrer Gesellschafterin Karoline (Frl. Albine Hahn) von Neustadt nach Berlin ihrem Manne nach, um ihm bei seiner vermeintlichen Geliebten Auguste (Frl. Emilie Georgescu) welche die Frau des Gasthofbesitzers Bernhard (Herr Richard Korn) ist, zu überraschen. Im Gasthofe angekommen, überzeugt sie sich jedoch, daß die vermeintliche Nebenbuhlerin ihre liebe Jugendfreundin ist, die sie ungerecht verdächtigt hatte. Der Zufall wollte es, daß Frohberg und Bernhard, zwei alte Freunde, die von der Jugendfreundschaft Rosas zu Auguste nichts ahnten, sich gegenseitig die Frauen hofieren. Die in ihrer Eifersucht empörten Frauen verschwören sich die Treulosigkeit ihrer Männer zu vergelten. Fleury (Herr A. Cisek), welcher die Cousine Augustes freit, übergiebt Auguste für ihre Cousine Amalie einen Brief, in welchem er seine Braut zu einem Stelldichein ersucht. Dieser Brief, den der Hausknecht Nitschke (Herr Richard Pirkert) austragen soll, gelangt durch die Ungeschicklichkeit Nitschkes in die Hände des nun über alle Maßen erzürnten Bernhards, der sich mit Frohberg verbündet, um jetzt ihrerseits an der Frauenuntreue Rache zu nehmen. Jedoch dieser ungerechte Vorsatz wird durch Frauenlist durchkreuzt und vereitelt, denn die Frauen verlocken ihre Männer zu einem nächtlichen Stelldichein, um sie gehörig hereinfallen zu lassen. Mit anscheinendem Entzücken schenken sie ihren Liebesbeteurungen anfangs Gehör bis sie sie beide in ihrer Flatterhaftigkeit einander gegenüber gestellt haben, um sie nun als Frauenjäger zu entlarven und gehörig zu demütigen.

Das an und für sich gute Stück wirkte insbesondere durch die urkomische Rolle des Hausknechtes Nitschke, der durch seine Drolligkeit und durch seinen Mutterwitz die Zuhörerschaft aus dem Lachen nicht herauskommen ließ, sehr erheiternd. Herr Pirkert hat die Titelrolle des Stückes mit unübertrefflicher Lebenstreue wiedergegeben und durch Gesang und Spiel alle Zuhörer entzückt. Aber auch alle übrigen Darsteller haben ihr bestes Können eingesetzt, um der Posse das Gepräge einer gelungenen Aufführung zu verschaffen. Erwähnen wollen wir noch, daß zwischen der vierten und fünften Nummer des Programms der Präsident des Vereins das Wort ergriff um in einer gehaltvollen Rede, in welcher er die drei Worte: Friede, Freude und Einigkeit auslegte, das neue Jahr einzuleiten und um den Vereinsgenossen Neujahrs-Grüße und Wünsche auszusprechen. Nach der theatralischen Aufführung begann der Tanz, der nach Turnerbrauch bis zum grauenden Morgen dauerte.

Wie wir vernehmen, rüstet sich nun der Turnverein zu einem seiner größten und in der deutschen Kolonie beliebtesten Feste, dem „Turner-Maskenball unter dem vielversprechenden Titel „Tausend und eine Nacht". Nach den Vorbereitungen, die schon getroffen werden, verspricht das Fest ein sehr schönes und überraschungsreiches zu werden.

Sylvesterfeier in Craiova. Man schreibt uns unter dem 1./14. Januar d. J. aus Craiova: Wie alle Jahre, so hatte auch in diesem Jahre der Vorstand der hiesigen deutsch-evangelischen Gemeinde Einladungen zu einer großartig angelegten Sylvesterfeier, für Freitag den 31. Dezember 1910 (13. Januar 1911) abends 9 Uhr im Bellevue-Saale erlassen, um den Schulfond eine beträchtliche Summe zuführen zu können. Dank der Rührigkeit des Vorstandes und Gönner der Schule wurde den Gästen ein außergewöhnlicher Abend geboten, der von den äußerst zahlreich erschienen Gästen dankend anerkannt wurde. In den beiden zur Aufführung gekommenen Theaterstücken „Der sechste Sinn" und „In Zivil" hatten wir Gelegenheit die Damen Rautenstrauch, Davidescu und Krauß als Vorstellerinnen kennen zu lernen, die durch ihr flottes und sehr gut einstudiertes Spiel reichen Beifall und uneingeschränktes Lob ernteten und hoffentlich uns noch häufig Gelegenheit bieten werden uns an ihren künstlerischen Darstellungen zu erfreuen. Nicht minderes Lob verdienen die Herren Daffner, Groeger, Jurende und Aebersold, die uns ebenfalls schon seit langem als tüchtige Dilettanten bekannt sind, und denen ebenfalls reicher wohlverdienter Applaus und wie immer volle Anerkennung zu Teil wurden. In Herrn Hagedorn lernten wir einen tüchtigen Coupletvorträger kennen, der ebenfalls volle Zustimmung fand. Der anerkennenswerten Uneigennützigkeit und Bereitwilligkeit der vorstehend genannten Darsteller ist es zu danken, daß der Vortragsteil dieses Festes so gut ausgefallen ist; denn an den restlichen Teil haben alle Anwesenden ihren Anteil an dem guten Gelingen des Festes. Punkt 12 Uhr verlöschten die Lichter. Der Saal war in ein undurchdringliches Dunkel gehüllt, die Militärmusik spielte das Erwachen, der Saal erstrahlte von neuem in einem Lichtmeer, welches das neue Jahr brachte und ein unbeschreiblicher Jubel und Beglückwünschungen von allen Seiten erscholl. Herr Pastor Schweckendick beglückwünschte alle Anwesenden im Namen der Gemeinde und nun ging es flott und unverzagt ins neue Jahr hinein. Es wurde getanzt bis 5 Uhr früh bei vollgepfropften Saale. Die Billete zu der reichen Tombola, welche von vielen Spendern gestiftet war, fanden reißenden Absatz und das Facit des ganzen Festes war „ausgezeichnet".

D. V. R. Oeffentliche Vorträge. Der für heute Montag, 3./16. Januar 1911 angesagte Vortrag des Herrn Reichstagsabgeordneten Emil Neugeboren aus Hermannstadt über „Die Siebenbürger Sachsen" muß leider unvorhergesehener Umstände halber verschoben werden. Das genauere Datum wird beizeiten bekannt gegeben.

Morgen Dienstag, den 4./17. Januar 1911, 8¾ Uhr Abends, hält Herr Handelsoberlehrer Louis Modersohn im Saale der Vereinigung der Reichsdeutschen, Strada Brezoianu No 17, auf besonderen Wunsch der Vereinignng als Vorfeier für den am 5./18. Januar stattfindenden Festkommers zur Begehung des 40. Gedenktages der Wiederherstellung des Deutschen Reiches einen Vortrag über das Thema: „Vom Kurhut zur Kaiserkrone", mit Lichtbildern. Eintritt frei für jedermann. Abnehmen der Hüte auch für Damen obligatorisch.

Ein Prozeß gegen die Stadtverwaltung von Giurgiu. Der Unternehmer für die Ausführung der städtischen Wasserleitungsarbeiten in Giurgiu Herr Ingenieur J. Motzoi hat gegen die Gemeinde einen Prozeß angestrengt, indem er folgendes verlangt: 1) Lösung des Kontraktes; 2) Bezahlung der Summe von 650.000 Frs. als Zahlung der bis jetzt ausgeführten Arbeiten; 3) Zahlung einer Summe von 65000 Frs. als Entschädigung dafür, daß die Gemeinde Giurgiu die Bestimmungen des Kontraktes nicht eingehalten hat. Das Tribunal hat die Aburteilung des Prozesses auf den 7. Februar anberaumt.

Eine politische Duellaffaire. Zwischen dem Fabriksbesitzer N. Anagnoste und dem Gymnasialprofessor Gh. Scherbanescu in Braila kam es vorgestern wegen politischen Meinungsverschiedenheiten zu einer sehr erregten Diskussion, als plötzlich Anagnoste, der sich durch eine Aeußerung des Professors persönlich beleidigt fühlte, seinem Gegner eine schallende Ohrfeige versetzte. Herr Scherbanescu schickte Herrn Anagnoste seine Zeugen.

Eine romantische Liebesgeschichte. Der Großgrundbesitzer B. N. in Ploiesti heiratete vor 4 Jahren ein junges schönes Mädchen, mit dem er dem Anscheine nach in glücklichster Ehe lebte. Die junge Frau aber knüpfte vor einiger Zeit in aller Heimlichkeit ein Liebesverhältniß mit dem jüngern Bruder ihres Mannes, einem jungen Menschen von kaum 21 Jahren an und vorgestern Nachts verließ das verliebte Paar heimlich die Stadt. Die Spur des flüchtigen Paares konnte bis jetzt nicht ausfindig gemacht werden. Man glaubt, daß das Paar die nötige Zeit gefunden hat, um sich in Constantza auf einem Dampfer nach Griechenland einzuschiffen. Der Gatte der entlaufenen Frau hat sich an das Ministerium des Aeußern mit der Bitte gewendet, daß es auf diplomatischem Wege intervenire, damit die Flüchtigen verhaftet und ins Vaterland zurückgebracht werden.

Kindesmord. Das Bauernmädchen Lina Stancu in der Gemeinde Galicinica (Dolj) unterhielt mit einem jungen Burschen des Dorfes ein Liebesverhältnis, das nicht ohne Folgen blieb. Lina aber erwürgte ihr neugeborenes Kind und vergrub es unter einem Magasine. Der Leichnam aber wurde aufgefunden, und die Kindesmörderin wurde verhaftet und der Staatsanwaltschaft übergeben.

Schadenfeuer in Braila. Heute Nachts um 3 Uhr brach in der Str. Dianei in Braila Feuer aus. Das ganze Gebäude sowie ein Getreidemagazin wurden ein Raub der Flammen. Der Schaden beträgt 30.000 Francs. Die Ursachen des Brandes konnten bis jetzt nicht festgestellt werden.

Ein Mord in Corabia. Vor Kurzem wurde der junge Kürschner Radu Prodan aus Corabia ermordet aufgefunden. Prodan war, wie festgestellt wurde, erdrosselt und sein Leichnam in einen verlassenen Brunnen am Rande der Stadt geworfen worden. Anfänglich fiel der Verdacht der Täterschaft auf den bei Prodan beschäftigten Arbeiter Florea Malageanu, der verhaftet wurde, gegen den aber trotz aller polizeilichen Nachforschungen keinerlei Schuldbeweise erbracht werden konnten. Der Verdacht richtete sich hierauf gegen den 20jährigen Kirschnergehilfen Toma Babate, der sich nach anfänglichem Leugnen genötigt sah, ein umfassendes Geständniß abzulegen. Man fand in der Wohnung Babate's versteckt die Kleider, die Stiefel und die Pelzmütze des Ermordeten. Ueber die Ursache des Mordes gab Babate folgendes an. Er überraschte seine Schwester Stanca in einer Scheune mit Prodan und versetzte ihm, um sich für die seiner Familie angetane Schmach zu rächen, mit einer Heugabel einen Hieb über den Kopf, worauf er ihn mit seinen Hosenträgern erwürgte. Dann entkleidete er den Leichnam und vergrub ihn hinter der Scheune im Miste, wo er ihn 15 Tage lang hielt. Als er sah, daß die Schweine an dem Platze zu wühlen begannen wo der Leichnam vergraben war, grub er den Leichnam aus und transportirte ihn sammt dem Miste an den Brunnen in der Mitte des Feldes, wobei ihm sein Bruder Ghitza Hilfe leistete. Der Mörder, sein Bruder Ghitza und seine Schwester wurden verhaftet und der Staatsanwaltschaft übergeben.

Die Beamten des Domänenministeriums gaben zu Ehren des scheidenden Generalsecretärs, Herrn V. Antonescu, ein Bankett bei Capscha. Es wurde folgendes Menü serviert:

Caviar frais
Creme de Laitue
Dames de Saumon du Rhin
Sauce Chambord
Noisettes de Foie gras Lucullus
Train d'Agneau Petits Pois nouveaux
Sorbet Ananas
Poularde dela Bresse à la Broche
Salade de Saison
Asperges nouvelles en branche
Sauce Mousseline
Pavé Capsa
Gaufrettes
Bonbons, Marrons glacéz
Truffes
Corbeilles de fruits
Porto Doré
Vieux Dragagani
Chambertin
G. H. Mumm Gout Americain
Café
Liqueurs

Telegramme.

Der Besuch des Zaren in Paris.

Paris, 15. Januar. Die „Liberte" erfährt aus Petersburg, daß der Zar in diesem Jahre in Begleitung des Chefs des Generalstabes und des Ministers des Aeußern nach Paris kommen wird. Der Generalstabschef, dem mehrere höhere Offiziere zur Seite stehen werden, wird die Aufgabe haben, gemeinsam mit dem französischen Generalstabe verschiedene militärische Fragen, die beide verbündete Länder interessieren, zu regeln.

Die Besuche des Königs Peter.

Belgrad, 15. Januar. König Peter reist am 15. Februar nach Rom.

Belgrad, 15. Januar. Der serbische Gesandte in Paris Dr. Milenko Vesnics ist hier eingetroffen, um die Verhandlungen über den Empfang des Königs Peter in Paris abzuschließen. Herr Vesnics wird sich in der nächsten Woche wieder auf seinen Posten begeben.

Russische Auszeichnung an Geheimrat Paul Ehrlich.

Petersburg, 15. Januar. Der Kaiser bestätigte die Wahl des Geheimrates Ehrlich zum Ehrenmitgliede des kaiserlichen Institutes für Experimentalmedizin.

Eine neue Ankündigung Pius.

Rom, 14. Januar. Der Papst läßt ankündigen, daß auch die nichtkatholischen Fürsten, die im Jahre 1911 zur Feier des 50jährigen Bestehens des Königreichs Italien nach Rom kommen würden, nicht darauf rechnen könnten, im Vatikan empfangen zu werden, da ihr Besuch in Rom als eine Beleidigung des heiligen Stuhls anzusehen sei.

Der künftige Statthalter von Böhmen.

Tetschen a. d. Elbe, 15. Januar. Der zukünftige böhmische Statthalter Graf Thun, der auf Schloß Tetschen wohnt, erwies sich bei der gegenwärtigen Volkszählung als unermüdlicher Tschechisierer. Nach dem Ergebnis der Volkszählung setzt sich die tschechische Minderheit in Tetschen hauptsächlich aus seinen Angestellten zusammen.

Revolte unter den aus Amerika zurückgekehrten russischen Auswanderern.

Amsterdam, 15. Januar. Unter den aus Amerika zurückgekehrten russischen Auswanderern, gegen deren Weiterbeförderung die preußische Regierung Einsprache erhoben hatte, und die jetzt bereits sechs Tage in Holland auf die Weiterbeförderung warten, kam es gestern zu einer Revolte. Die Leute traten mit Sack und Pack auf den Perron und erklärten, sich mit Gewalt eines Zuges bemächtigen zu wollen, wenn sie nicht bald weiterbefördert würden. Die Polizei wurde verstärkt und nach langer Mühe gelang es, die Leute zu beschwichtigen. Sie erklärten aber in die Auswandererbaracken nicht wieder zurückzukehren. Man glaubt, daß die preußische Regierung heute noch die Weiterbeförderung der Auswanderer zulassen werde.

Die Lage in Portugal.

Die Forderungen der Eisenbahner.

Lissabon, 14. Januar. Die Forderungen der ausständigen Bahnangestellten sind von der Gesellschaft im ganzen abgelehnt worden. Es wurde ihnen aber eine allgemeine Lohnerhöhung von 25 Centimes und ein Zuschlag von zehn v. H. auf ihren gegenwärtigen Lohn angeboten. Die Ausständigen sind vor diesen Zugeständnissen nicht befriedigt. Sie haben auch die Forderung des Ministers des Innern, den Südexpreß abfahren zu lassen, zurückgewiesen. Die Bahnhöfe sind verlassen.

Erregte Stimmung in Lissabon.

Berlin, 14. Januar. Aus Lissabon wird dem „Berliner Tageblatt" berichtet: Das Gesamtbild der Situation in Portugal ist düster. Das Volk ist erregt, die Truppen stehen unter Waffen, ohne daß man recht weiß, was vorgeht und befürchtet wird.

Die telegraphische Verbindung zwischen Madrid und Lissabon ist abgeschnitten. Die portugiesische Post ist gestern nicht ins Ausland gelangt.

Die deutsch-russischen Verhandlungen.

Paris, 15. Januar. Dem „Echo de Paris" zufolge würde die Tripelentente eine Probe ihres Bestandes dadurch geben, wenn Rußland für die französisch-englischen Bestrebungen der Internationalisierung der 1100 Kilometer langen Strecke der Bagdadbahn zu gewinnen wäre. Dem genannten Blatte zufolge besteht eine gewisse Aussicht hierauf.

London, 15. Januar. Es mehren sich die englischen Stimmen, die eine deutsch-russische Verständigung über Nordpersien für ein Friedenswerk halten und als nicht gegen die Tripelentente gerichtet betrachten. „Daily Graphic" schreibt: Die Ententen zwischen Frankreich und England, sowie zwischen Rußland und England sind auf Grund des Wunsches entstanden, den europäischen Frieden zu sichern. Jedes weitere Abkommen zwischen Rußland und Deutschland, Rußland und Oesterreich-Ungarn oder einer anderen Großmacht kann daher nur im Sinne der Tripelentente sein.

Der „Standard" führt aus, daß einer freundschaftlichen Rivalität zwischen England, Rußland und Deutschland in Persien und in der asiatischen Türkei keine unüberwindlichen Hindernisse entgegenstehen.

Die Erneuerungslehre.

Nach dem Amerikanischen von F. Helmy.

Bailey hielt seine Zeitung vor das Gesicht, damit die andern Vorstadtbewohner, welche gleich ihm auf dem Wege nach der Stadt waren, nicht sehen sollten, daß er Tränen in den Augen hatte, trotz aller Mühe, welche er sich gab, sie zu unterdrücken. Bei ihm zu Hause sah es traurig aus. Er und Mary waren sich einig darüber geworden, daß es für sie beide keine andere Hilfe gab als Scheidung. Noch am demselben Tage sollte er aufangen, ihre Sachen zu ordnen. Sie wollten die Einrichtung des Hauses teilen und dann sollte sie nach einem anderen Staate reisen, wo es leichter war, die Scheidung zu erlangen. Das hatten sie beim Frühstücktische verabredet, und er dachte bitter, sie wären zum erstenmal seit vielen Monaten einig dabei gewesen.

Er hatte Mary geliebt, ja, er liebte sie noch. Er dachte an seine Hochzeit vor fünf Jahren und an das kleine Grab auf dem Friedhofe, und alle Buchstaben in der Zeitung tanzten ihm vor den Augen. Er hielt sich die Zeitung dichter vor das Gesicht und sah dabei einen Satz, der sich ihm förmlich in das Bewußtsein bohrte. Es war die Ueberschrift einer Annonce, die er mit plötzlich erwachendem Interesse las.

„Es steht schlimm in Ihrem Hause oder in Ihrem Geschäft; Sie bedürfen eines guten Rates von mir. Ich will Sie lehren, wie Sie dem Beispiel der sich ewig erneuernden Natur folgen sollen. Jede Handlung in Ihrem Leben setzt entweder erneuernde oder vernichtende Kräfte in Bewegung. Ich will Sie lehren, die erneuernden Kräfte in Ihren Dienst zu nehmen, dann muß Ihnen alles gelingen. Muggridge, 544 Blank Street, Lehrer in der Erneuerungslehre."

Bailey las es zweimal durch und versank in Gedanken. Das könnte ja etwas für sich haben, sagte er zu sich selbst, allenthalben begegnete man ja den beiden Prozessen, der Erneuerung und der Vernichtung. Selbst im eigenen Körper des Menschen waren sie in Tätigkeit. Aber konnte man nun nach dem Erneuerungsprinzip derartig arbeiten, daß es Liebe hervorrief? Warum nicht, wenn die Liebe die Wirkung von Ursachen ist, auf die man selbst Einfluß haben kann.

Als der Zug auf der Station ankam, riß er die Annonce aus und steckte sie in die Tasche. Eine Stunde später hatte er seinem Kompagnon die Besorgung der Vormittagsgeschäfte übertragen und kletterte in Blank Street 544 die Treppen empor.

Muggridge war eine angenehme Erscheinung von gebildetem Aussehen und vertrauenerweckendem Wesen. Bailey erzählte ihm seine ganze Geschichte, ohne etwas zu verschweigen.

„Das eheliche Glück", sagte der Ratgeber, „hängt davon ab, ob die eheliche Liebe vorhanden ist. Diese Liebe führt von der bloßen Anziehung zwischen den Geschlechtern in das Individuelle hinüber, welches die eine Frau zu dem einen Mann zieht und umgekehrt. Der ehelichen Liebe ist ein Werben voraufgegangen, und die Gedanken, Handlungen und Gefühle aus dieser Periode fehlen jetzt in Ihrem Heim. Sie warben um Ihre Frau, bis die eheliche Liebe zwischen Ihnen bestand, und dann hörten Sie auf, Ihre Methode anzuwenden, deren Wirkung sich dann im Laufe der Zeit verlor. Sie müssen anfangen, wieder um Ihre Frau zu werben, und zwar sofort. Welche Mittel Sie anwenden müssen, wissen Sie selbst am besten. Es gibt keine zwei Frauen, die einander gleich sind. Sie müssen einen Strich über die Vergangenheit machen und sich einbilden, daß Sie jetzt erst die Bekanntschaft mit Ihrer Frau gemacht haben. Sie müssen nicht tun, als ob Sie irgendwelche Rechte haben, und dürfen ihr auch in keiner Weise hinderlich sein — das ist kein Werben, sondern Zwang. Bedenken Sie, daß ein Liebhaber die Angebetete nicht kritisiert, wenn sie auch das Brot im Backofen verbrennt. Er versucht sich selbst zu ihrem Ideal eines Mannes umzubilden, und wenn ihm das gelingt, wird sie in ihrem Eifer, ihm zu gefallen, das beste Brot für ihn bereiten, welches sie zu backen vermag. Vor der Ehe machen wir dadurch Eindruck aufeinander, daß wir uns von unseren besten Seiten zeigen und blind gegen die Fehler des andern sind, und die Beständigkeit des ehelichen Glücks hängt davon ab, daß wir das Werben fortsetzen, welches deren Anfang ist, das Werben, welches die Erneuerung der Liebe und des Glücks in der Ehe ist. Damit glaube ich Ihnen das Richtige gesagt zu haben, Herr Bailey".

Bailey zahlte ihm ein sehr anständiges Honorar und ging hoffnungsvoll von dannen. Er sah die Richtigkeit dessen ein, was Muggridge ihm gesagt hatte, und begriff jetzt, was die Ursache seiner häuslichen Sorgen war. Er hatte es für selbstverständlich gehalten, daß Mary ihn immer lieben würde, und sie hatte ohne Zweifel dasselbe von ihm angenommen. Sie hatten damit aufgehört, ihre gegenseitige Liebe in immer höheren Grade zu gewinnen, und dabei diejenige verloren, welche sie schon gewonnen hatten.

Er dachte den ganzen Tag darüber nach, und als er abends heimkehrte, hatte er seinen Plan gemacht. Mary sagte nichts beim Mittagessen, und er machte auch keinen Versuch, eine Unterhaltung zu beginnen. Nachher saß sie am Kamin und starrte ins Feuer, während er tat, als ob er die Zeitung läse. Als sie längere Zeit so gesessen hatten, legte er die Zeitung zusammen und sagte in ruhigem Tone:

„Frau Bailey, es wird mehrere Monate währen, bis die Angelegenheiten geordnet sind, von denen wir heute morgen sprachen. Während dieser Zeit müssen wir nun versuchen, den Schein zu wahren, um Klatschereien zu entgehen. Da wir ja jetzt einig sind, ist nicht der geringste Grund vorhanden, warum wir nicht hier zu Hause und auswärts tun könnten, als ob wir gute Freunde wären. Wir wollen vergessen, daß wir Eheleute sind, und uns gegenseitig behandeln wie zwei wohlerzogene Menschen, welche eine Zeitlang unter demselben Dache leben. Wir wollen mit keinem Worte über die Vergangenheit, die Zukunft oder das Geschäft sprechen, welches ich besorgen soll, bis es durchaus notwendig ist. Wollen Sie darauf eingehen?"

„Ja," sagte sie, „es ist besser als sich zu zanken, und einem beständigen Schweigen vorzuziehen."

„Das ist also abgemacht", sagte er und ging in sein Zimmer, sehr zufrieden mit diesem Anfang. Er war am nächsten Morgen ausgesucht höflich gegen sie, nannte sie „Frau Bailey", unterhielt sich beim Frühstück lebhaft mit ihr und verabschiedete sich auf förmliche Weise von ihr, als er fortging. Am Nachmittag telephonierte er an sie:

„Needhams haben uns gebeten, bei ihnen zu Abend zu essen," sagte er, „und nachher mit ihnen in die Oper zu gehen. Ich konnte es nicht gut ablehnen. Wollen Sie mit dem Zuge kommen, der 5 Uhr 20 hier eintrifft, dann werde ich Sie vom Bahnhofe abholen."

Nachdem sie sich einen Augenblick bedacht hatte, antwortete sie bejahend, und er dankte ihr. Sie fuhr hinein und amüsierte sich ganz vorzüglich trotz der schwierigen Lage, in der sie sich befand. Bailey war ein guter Kopf und gab sich alle mögliche Mühe, beim Mittagessen und im Theater unterhaltend zu sein, und als sie später nach Hause fuhren, hielt er auch ein munteres Gespräch im Gange. Er wünschte ihr in demselben Tone und auf dieselbe Weise „Gute Nacht" wie Frau Needham, und als Mary sich zu Bett begab, war sie von den Eindrücken des Tages ganz verwirrt.

Von diesem Tage an sorgte er dafür, daß sie selten allein waren. Er verschaffte sich Einladungen zu allen möglichen gesellschaftlichen Zusammenkünften, und die Folge davon war, daß sie in ihrem eigenen Hause viele kleine Mittagessen und andere Gesellschaften geben mußten. Bei diesen Gelegenheiten spielte Bailey eine hervorragende Rolle, war höchst munter und liebenswürdig als Wirt und sehr rücksichtsvoll gegen seine Frau. Ohne sich im geringsten aufzudrängen, sorgte er doch dafür, daß jeder ihrer Wünsche erfüllt und sie nicht mit häuslichen Pflichten überbürdet wurde.

Wenn sie, was selten vorkam, einmal allein zu Hause waren, gab er sich die größte Mühe, ihr die Zeit auf angenehme Weise zu vertreiben, und sie fing nach und nach an, ihm nachzuahmen und war am allerliebenswürdigsten, wenn sie mit ihm allein war. Sie ertappte sich dabei, daß sie mit derselben Sorgfalt Toilette machte, wenn sie mit ihrem Mann allein war, als wenn sie Gäste erwarteten, und sie bekam geradezu Herzklopfen, als er eines Abends — nachdem vier Wochen auf diese Weise vergangen waren — bei Tische zu ihr sagte:

„Wir haben heute abend wohl nichts Besonderes vor, Frau Bailey? Was meinen Sie dazu, wenn wir in die Stadt führen und zusammen in die Oper gingen?"

Sie war selbst erstaunt darüber, in wie hohem Grade der Plan ihren Beifall fand, und war den ganzen Abend die Freundlichkeit selbst gegen ihn. Als er ihr „Gute Nacht" sagte, dankte er ihr, und als sie in ihr Schlafzimmer kam, weinte sie, ohne selbst zu wissen, warum.

Eine Woche später, als er ihr einige sehr schöne Rosen mitgebracht und sie gebeten hatte, diese in einer Abendgesellschaft zu tragen, zu der sie eingeladen waren, machte sie schon zum Mittagessen Toilette, und als sie bei Tische saßen, sagte er ihr ein Kompliment über ihr Aussehen. Sie errötete wie ein junges Mädchen; seit zwei Jahren hatte sie solche Worte nicht aus seinem Munde gehört. Er fuhr in ruhigem Tone fort:

„Ich habe die Sache jetzt beinahe geordnet, und Sie können Ihre Reise nun bald antreten. Eine so liebenswürdige Frau wie Sie wird jedenfalls nicht lange unverheiratet bleiben, und ich wünsche Ihnen, daß Sie das nächste Mal das Glück finden.

Ich habe nicht die Absicht, das Haus und die Mobilien zu verkaufen, sondern werde Ihnen die Hälfte des Wertes auszahlen und es dann schließen. Wenn ich mich entschließen sollte, mich wiederzuverheiraten, möchte ich am liebsten wieder hier wohnen."

Ihr Herz stand beinahe still bei seinen kühlen Worten, aber dann sagte sie sich, daß es ja gerade das war, was sie gewünscht hatte. Sie war den ganzen Abend sehr still, aber unterhielt sich munter mit ihm, als sie aus der Gesellschaft zurückkehrten, und darauf ging eine Woche lang alles seinen gewöhnlichen Gang. — — Dann waren sie wieder einen Abend allein zu Hause. Keiner von ihnen schien zum Sprechen aufgelegt zu sein. Nachdem sie ungefähr eine Stunde lang kein Wort gesprochen hatten, brach sie endlich das Schweigen.

„Können Sie mir vielleicht sagen, wann unsere Auseinandersetzung stattfinden wird?" fragte sie in einem gezwungen gleichgültigen Tone.

„In drei bis vier Tagen, denke ich", sagte er.

Ihr stockte beinahe der Atem; war das Ende so nahe? Dann sah sie ihn verstohlen an.

Er saß aber da und starrte mit unergründlicher Miene ins Feuer.

„Und Sie beabsichtigen, das Haus zu behalten, Jack — Herr Bailey?" fragte sie.

„Ja."

„Wollen — wollen Sie sich denn wieder verheiraten?"

Jetzt starrte sie auch ins Kaminfeuer.

„Es ist nicht unmöglich", antwortete er.

„Schon sehr bald?"

„Wenn die Scheidung ausgesprochen ist, werde ich natürlich eine passende Zeit warten."

„Denken Sie an irgendeine Bestimmte?" fragte sie sanft.

Die Schattenhand.

Roman von **Pierre Mael.**

Deutsch von **Ludwig Wechsler.**

16.

Magos ließ eine Pause eintreten; sein Kopf sank auf seine Brust, während er die Hände wie zum Gebet faltete. Erschauernd unter der Majestät dieser Worte und dieser Haltung verharrte Herbault eine Weile schweigend; dann fragte er beinahe furchtsam:

— Und haben Sie mein teurer Meister, diesen Grad erreicht?

— Nein, Gerard, ich habe ihn nicht erreicht. Gott ließ mich ihn erklimmen. Ein Aufblitzen des Geistes genügte, um die Entdeckung herbeizuführen. Das schöpferische Licht hat sich tatsächlich als solches bewährt. Ueberzeugen Sie sich selbst.

Er hob den Deckel der Kassette und Gerard konnte einen dumpfen Ausdruck höchsten Staunens nicht unterdrücken.

„Denn dort, wo er vor einigen Wochen nur grobe Mineralien gesehen, vegetabilische Rückstände, die durch die Wirkungskraft eines Metalloids verändert und für einen Augenblick mit einem Glanze bekleidet erschienen waren, der ihnen das trügerische Aussehen wirklicher Kleinodien verlieh, erblickte er jetzt unverkennbar echte Kostbarkeiten, die in den herrlichsten Farben schimmerten, die die Zusammensetzungen der Kohle, des Hydrogens und des Aluminiums mit Fluor und Chrom nur irgend zu erzeugen vermögen. Magos kam dem erschreckten Geiste seines Schülers zu Hilfe, indem er ihm mit väterlicher Milde die notwendige Aufklärung gab:

— Es sind die nämlichen Steine, die gleichen vegetabilischen Rückstände. Jüngst verlieh ihnen das Licht aber nur eine äußerliche Hülle, während es sie heute vollständig durchdrungen und saturiert hat. Es ist für immer in ihr Inneres gebannt, vermag die ihm verliehene Hülle nicht mehr abzustreifen und hat ihre Formen angenommen.

Der Ingenieur machte eine Geberde, die sein Entzücken ausdrücken sollte. Er erfaßte die Hände des Vaters seiner Braut und sprach in überströmender Begeisterung:

— Ach, Meister, wer unter Ihren Zeitgenossen vermöchte sich mit Ihnen zu vergleichen? Sie haben den Stein des Weisen gefunden. Von Ihren durch die Intelligenz geleiteten Fingern gehandhabt, läßt sich die Materie nach Belieben beherrschen. Was bedeutet dem gegenüber unsere mühselig aufgebaute Chemie? Dagegen war die Alchymie also kein leerer Begriff?

— Gewiß nicht. Was ich getan habe, das haben schon Andere vor mir getan oder hätten es wenigstens tun müssen. Ein einziger Umstand unterscheidet ihrer und meine Metode von der der heutigen Wissenschaft. Sie schrieben sich selbst eine völlig untergeordnete Rolle zu, sahen in sich bloß die einfachen Empfänger, die vorübergehenden Repräsentanten der ewigen Wissenschaft. Darum wird ihnen auch die ewige Wissenschaft bloß einzelne Bruchstücke ihrer Einheit preisgegeben. Gerard, was wir die Lichtsphäre der Sonne nennen, ist nur die äußerliche Ausstrahlung, die Verflüchtigung ihres Kerns, ihre Veränderung in Licht. Und indem die Strahlen dieses umgewandelten Lichtes die Erde durchdringen, bilden sie die Elemente der letzteren, nachdem sie sie von ihren ursprünglichen Zusammensetzungen befreit haben. Wenn wir vom Diamanten behaupten, er sei „reine Kohle", so wollen wir damit sagen, daß das in tausend verschiedenen Körpern vorhandene Kohlenelement in der Form des Diamanten jenen Zustand annimmt, in dem es uns als verdichtetes, erstarrtes Licht erscheint. Gott hat mir gestattet, diesen Uebergang zu erlauschen, diesen Augenblick kennen zu lernen, da die Kraft des Lichtes außerhalb der verschiedenen Zusammensetzungen Elemente erzeugt, die einfachere, fast homogene Körper schaffen. Ich habe dieses Geheimnis nicht gefunden, sondern ohne jede Mühe entdeckt.

— Aber das bedeutet ja Reichtum, verehrter Meister, ja viel mehr noch wie Reichtum: es bedeutet den Ruhm, den unvergänglichen, makellosen Ruhm. Im Besitze dieses Geheimnisses sind Sie der Herr der Welt!

Ein melancholisches Lächeln umspielte die Lippen des Gelehrten.

— Im Besitze dieses Geheimnisses bin ich nicht der Herr meiner Zeit, ja nicht einmal Herr über die für mein Erdenwallen angesetzte Zeit, sprach er. Ich bleibe kleiner denn je in den Händen der Allmacht, deren Freigebigkeit mich verwirrt und deren Unendlichkeit wir nicht erfassen können.

Herbault lauschte ihm mit steigender Bewunderung. Endlich fragte er:

— Haben Sie den gleichen Grundsatz auch befolgt, als Sie diese herrliche Lichtquelle entdeckten?

Damit deutete er auf die Lampe, die vor Kurzem mit Glanz die profanen Augen des Polizeikommissärs geblendet hatte.

— Ja, erklärte Magos. Und ehe ich die Formel der Transfusion der Steine fand, war es mir gegönnt, den Sonnenzustand des Lichtes zu erfassen.

Er näherte sich den Fenstern und Gerard bemerkte, daß er an diesen wie an den Türen die Vorhänge vermehrt worden waren. Der Gelehrte verhüllte die Scheiben mit einer dreifachen Garnitur, worauf er auf den Lampenbrenner ein kaum sichtbares, winziges Kügelchen aus einer dem jungen Chemiker völlig unbekannten Substanz legte und die Lampe selbst mit einer beweglichen Säule, auf die er die Hand legte, in Verbindung brachte.

Ein herrliches Licht, das Licht der Sonne selbst, wie es uns an einem strahlenden Sommermittag erscheint, verbreitete sich im Zimmer, wo sämtliche Möbel, die Tapeten und Vorhänge, Boden und Decke genau jene Farbe annahmen, die sie bei der schönsten Tagesbeleuchtung aufweisen.

Doch schon hatte sich Gerard erschrocken seinem Meister genähert der leichenblaß geworden war, — so bleich, daß man ihn ohne das strahlende Leuchten der verzückten Augen für einen Toten hätte halten können.

— Meister! Meister! rief der junge Mann, von namenloser Angst erfaßt, aus.

Der Gelehrte zog die Hand zurück. Das Licht erlosch und ließ bloß die gewohnte Beleuchtung im Zimmer bestehen, die so düster, neblig und traurig war, daß sich Herbault in eine Grabgruft versetzt wähnte.

Mit unsicheren Schritten näherte sich Magos einem Fauteuil, in den er sich schwer niedergleiten ließ.

(Fortsetzung folgt).

Er schien nicht zu beachten, daß es eigentlich eine indiskrete Frage war, und antwortete ruhig, beständig ins Feuer blickend:

„Ja, allerdings. Ich habe natürlich noch nichts zu ihr gesagt, aber ich denke an die, welche sie die „lustige Witwe" nennen, Frau Plumleigh. Sie kennen sie ja."

Mary wandte sich nach ihm um, ihre Augen blitzten und ihre Wangen brannten.

„Jack Bailey, sagte sie, „Sie sollten sich bloß unterstehen, die Person hier ins Haus zu bringen. Glauben Sie, ich lasse ihr mein hübsches Heim — und dich? Ich will selbst hier bleiben!

Sie glitt vom Stuhl, sank neben ihm auf die Knie und verbarg ihr Haupt an seiner Brust.

„Ach, Jack," schluchzte sie, „wenn du mir versprechen willst, immer so gut gegen mich zu sein wie die letzten sechs Wochen, will ich mir auch alle erdenkliche Mühe geben, gut gegen dich zu sein, hörst du. Nimm mich wieder und habe mich wieder lieb, Jack ich bitte dich von ganzem Herzen darum! Ich will gar nicht geschieden sein!"

„Gesegnet sei Muggridge samt seiner Erneuerungslehre," sagte Bailey und nahm seine Frau auf den Schoß.

Geldbußen bei Ehescheidungen.

In England wird die Frage lebhaft erörtert, ob der Ehemann, dessen Frau einen Anderen heiratet, für die Zerstörung seines häuslichen Glückes und die Vernichtung seines Heimes einen Anspruch auf eine Geldbuße erheben kann. Die Ansichten zweier bedeutender Persönlichkeiten stehen sich hier schroff gegenüber. Für eine Geldentschädigung bei Ehescheidungen ist mit einer gewissen Leidenschaft Sir Edward Carson eingetreten, der eine Erhöhung der bisher von Gerichten zuerkannten Geldentschädigungen für notwendig hält. Ein Mann, sagt er, dem sein größter Schatz, seine Frau, von einem anderen Manne, nicht selten von einem Freund, geraubt wird, kann durch gar keine zu hohe Summe darüber getröstet werden. Er würde es nur für richtig halten, wenn dem Räuber des Eheglückes Geldbußen in der Höhe von 100,000 Mark und mehr auferlegt würden. Dagegen aber hat sich in entschiedenster Form der Earl Russell gewandt, er erklärt es für eine rohe und barbarische Sitte, für den Ueberrest einer in unsere heutige Gefühlswelt nicht mehr passende Anschauung seelische Qualen und innerliche Not durch materielle Gewinnzuwendungen gutmachen zu wollen. Die Gefühle eines beleidigten Gatten ließen sich auch mit 200,000 und 400,000 Mark Entschädigungen nicht auslöschen.

Demgegenüber weist eine englische Zeitschrift nach, daß in früheren Zeiten sehr bedeutende Entschädigungssummen an verlassene Ehegatten gezahlt worden sind. So strengte zum Beispiel im Jahre 1798 Sir Godfrey Webster einen Schadenersatzprozeß gegen den zweiten Gatten seiner Frau an und erhielt eine Summe von 120,000 Mark. Eine Entschädigung im Betrage von 200,000 Mark erlangte im Jahre 1800 R. Tighe in einer Verhandlung vor dem Dubliner Gerichtshof gegen den Brecher seiner Ehe, einen Mr. Jones. Vier Jahre später erregte der Ehescheidungsprozeß des Marquis von Headfort großes Aufsehen. Seine Frau war ihm mit einem Geistlichen Namens Massei durchgegangen, der daraufhin zur Zahlung einer Entschädigung von 200,000 Mark verurteilt wurde. Ein irischer Gerichtshof hat sogar einmal dem geschädigten Ehegatten die Summe von vier Millionen Mark zugesprochen; es handelte sich um Lord Clonourry, der Sir J. B. Piers verklagt hatte. Die höchste Entschädigungssumme, die je in einem Ehescheidungsprozeß dem verlassenen Ehegatten zugesprochen wurde, belief sich auf fünf Millionen Mark und wurde in der seinerzeit viel besprochenen Constantinidi-Affaire dem Kläger zugesprochen.

Die Vorschläge von Sir Edward Carson sind also durchaus nicht so ungeheuerlich, wie sie vielleicht erscheinen könnten, sondern in den Gepflogenheiten der früheren englischen Rechtssprechung begründet. Das Prinzip, von dem der Gerichtshof bei der Zusprechung solcher Entschädigungssummen ausging, war, dem Gatten eine wenigstens einigermaßen annehmbare Entschädigung zu bieten für den Schaden, den er durch die Zerstörung seines Heimes und durch die Schädigung seines Ansehens in der Gesellschaft erlitten hat.

Bunte Chronik.

Alte deutsche Kalender. In diesen Tagen der Jahreswende lenkt ein interessanter Fund die Aufmerksamkeit auf die ältesten deutschen Produkte der Kalendermacherei, die durch den Buchhandel dem Publikum zugänglich gemacht wurden. In dem bekannten Rosenthalschen Antiquariat in München wurde nämlich als Einklebung in einen Wiegendruck vor kurzem ein für die Einwohnerschaft Straßburgs und das Jahr 1477 bestimmter Wandkalender in Folioformat von 79 Zeilen gefunden, der in der Offizin des ersten Straßburger Buchdruckers Johann Meutelin gedruckt ist, desselben, den sein Schwiegersohn Martin Schott lange Zeit fälschlich, aber mit Erfolg als den eigentlichen Erfinder des Drucks mit beweglichen Lettern ausgegeben hat. Entsprechend dem Brauche der Zeit ist er ein sogenannter „immerwährender" Kalender mit Sonntagsbuchstaben, Epakte, goldener Zahl und Tabelle, aus denen sich der Kalender der folgenden Jahre berechnen läßt, und bietet als Text gute astronomische und medizinische Lehren wie schon die Einleitung besagt: „Noch rat und beschluß der meister des Gestirnes und auch der artzenig so sind dise nuive mit irenlessen gesetzet noch dem geworeu louf sunnen mones mit abschneidung der bosen planeten und caude draconis . . . . . und sint VII Wochen und IIII tag von wihenachten bisz pfaffen fastnacht." Drei Jahre älter ist der von geschnittenen Holztafeln gedruckte, in Quartformat gedruckte Kalender des Regiomontanus, von dem sich Exemplare nur noch in den königlichen Bibliotheken zu Berlin, Brüssel und München befinden und ein Unikum des Britischen Museums, der ebenfalls 1474 erschienene „Grand Compost" oder „Calendier des bergères", der schon durch seinen Namen auf die geistige Verwandtschaft mit dem „Schäfer Thomas-Kalender" hinweist, den Mathias Corvinus von Ungarn 1474 neu berechnen und samt seinem wunderlichen Inhalt an absurden Wetterregeln, Anweisungen für den Landwirt und Beschreibung der Himmelsfreuden und Höllenqualen viele Jahre durch den Wiener Buchdrucker Engel in den Buchhandel bringen ließ. Noch älter ist ein ebenfalls in Wien im Jahre 1460 herausgegebener Almanach „pro annis pluribus". An der Spitze von allen aber marschiert ein auf zwei Holztafeln in Großfolio geschnittener, nur noch in einem einzigen Exemplar, und zwar in der königlichen Bibliothek zu Berlin, vorhandener Kalender, den Johannes de Gamundia (Hans von Schwäbisch-Gmünd) 1439 herausgab. Den ersten, alljährlich mit neuen Inhalt erscheinenden „Jahreskalender" gab erst Peypus in Nürnberg 1513 heraus, dem nun bald ähnliche Kalender von Arndes in Lübeck (1519) und von Diez in Rostock (ebenfalls 1519) folgten. Tief ins Mittelalter zurück führen dagegen die handschriftlichen Kalender, die von kundigen Laien und Klostermönchen mit liebevollem Fleiß und Sorgfalt berechnet und geschrieben wurden. Einer der schönsten unter ihnen, der aus dem Jahre 1703 stammende, älteste „Sachsenkalender" ist mit blau und rot gemalten Ornamenten und goldenen Initialen für die Festesdaten geschmückt und weist auch schon die Mondphasen und Tierkreisbilder auf.

Das Kleingeld des Millionenstifters. Dollars-Millionäre, die wie Herr Andrew Carnegie schon bei Lebzeiten Stiftungen machen, deren Zinsen jährlich in die Hunderttausende gehen, gibt es bei uns nicht; wir müssen uns schon mit bescheideneren Mark-Millionären begnügen. Aber auch an deren mit braunen und blauen Scheinen gespickten Brieftaschen mag der Blick manches armen Schluckers voller Neid hängen bleiben. Bei dem „Laird von Skibo", wie Carnegie genannt wird, würde man, so berichtet ein Deutschameriker, freilich vergebens nach solch offen zur Schau getragenem Geldbesitz suchen. Wenn der kleine schottische Graubart seinen Palast in der Newyorker Fünften Avenue verläßt, um seinen täglichen Spaziergang von nicht unter einer deutschen Meile zu machen, so trägt er genau — zwei Nickelmünzen, zehn Cents (vierzig Pfennig) bei sich, von denen ein Fünf-Centstück im Rock, das zweite in den mit Vorliebe getragenen englischen Kniehosen mit einer gewissen Sorgfalt untergebracht ist, und die als Eventualfonds im Falle der Straßenbahnbenützung dienen. Mit anderen wohlhabenden Leuten in Amerika lebt Andrew Carnegie in der steten Besorgniß, eines Tages überfallen und beraubt zu werden. Gegen einen derartigen Angriff hat er eben jene Nickel-Gewohnheit angenommen, die er, da in Newyork Jedermann davon weiß, für einen besseren Schutz hält als die von manchen reichen Leuten in Amerika beliebte ständige Bedeckung durch Privatdetektivs. So ist es denn auch unlängst möglich gewesen, daß Herr Carnegie, weil er eine Automobilstrafe wegen schnellen Fahrens nicht gleich zahlen konnte, einige Zeit auf der Polizeiwache hat zubringen müssen, bis ihn sein telephonisch herbeigerufener Sekretär auslösen konnte. Seine humorvolle Erklärung „er habe sein Geld in den Sonntagshosen stecken lassen", hat damals allgemeinste Heiterkeit erregt.

Die Lady als Scheuermagd. Eine junge, hübsche Engländerin aus sehr guter Familie, Miß Lily, Maud Allen, hat vor Kurzem ihre Heimat verlassen, auf Wohlstand und die Freuden der Jugend verzichtet, um in Nordamerika einer Sekte, die den seltsamen Namen „Feuersäule" trägt, sich anzuschließen. Vergebens haben die bekümmerten Eltern der jungen Dame alles aufgeboten, die Fanatische noch im letzten Augenblick an der Ausführung ihres Vorhabens zu hindern. Die Newyorker Einwanderungsbehörde wurde telegraphisch gebeten, das junge Mädchen zurückzuhalten, bis ein Familienangehöriger dort eingetroffen sei; doch Miß Allen's energischem Auftreten gelang es, den Plan ihrer Verwandten zu durchkreuzen. Sie erhielt die Erlaubniß, an Land zu gehen, und schon nach wenigen Stunden befand sie sich unter dem Schutz der Sektirer. Ein für den Fall sich interessirender amerikanischer Journalist suchte die junge Novize vor einigen Tagen in Boundbrook im Staate New Jersey auf. Er traf die neueste Anhängerin der „Feuersäule" beim Abwaschen von Geschirr an. Unbeirrt setzte das distinguirt aussehende Abwaschfräulein mit ihren noch lilienzarten Händen die wenig vornehme Arbeit fort, der dann ein recht ungeschickt ausgeführtes Abscheuern der Tische und des Fußbodens folgte. Dabei beantwortete Miß Allen dem Interviewer bereitwillig seine Fragen. Ehrlich gestand sie, daß ihr die Verrichtungen, denen sie sich während der ersten Zeit ihres Noviziats widmen müsse, nicht sehr angenehm seien, doch füge sie sich gern und denke gar nicht daran, wieder in ihr luxuriöses Heim und zu ihrem untätigen, wertlosen Dasein in England zurückzukehren. Sobald sie ihre Präfungszeit überstanden habe, werde man sie mit anderen Gläubigen auf Reisen schicken, um die Werbeschriften der Sekte zu verkaufen.

Der korrigirte Grabstein. Am Neujahrstage hat der älteste lebende Franzose seinen Geburtstag gefeiert; an diesem Tage vollendete der greise Gemeindepriester von Roche, Vater Gadenne, sein 105. Lebensjahr. Der ehrwürdige Geistliche erfreut sich einer ausgezeichneten Gesundheit und vermag noch die meisten seiner Amtspflichten selbst zu erfüllen. Einem Interviewer aber erklärte er traurig, daß sein hohes Alter ihm nicht wenig Aergerniß und Unkosten verfacht habe. Er hatte nie erwartet, alt zu werden, da er aus einer Familie stammt, die von der Schwindsucht heimgesucht ist, und er war ehrlich

Die schöne Amerikanerin.

Roman von **Erich Ebenstein.**

40

Der Staatsanwalt wandte sich an den Gerichtsarzt.

„Läßt sich irgendwelcher Schluß auf die Todesursache ziehen, Herr Doktor?"

Der Arzt richtete sich auf.

„Sogar mit völliger Sicherheit. Der Mann wurde erstochen. Hier am Brustblatt ist das Messer etwas abgeglitten, und auch der Schädelknochen zeigt Messerspuren sehr eigentümlicher Art.

Er betrachtete die Leiche nachdenklich.

„Ich glaube, wenn man die betreffende Waffe zur Hand hätte und ihre Spitze in die hier vorhandene deutlich ausgeprägte Knochenschramme legte, müsse sie auf ein Haar passen. Es war ein kurzes, nicht sehr scharf geschliffenes Stilett, das gleich unter der Spitze eine kleine Scharte besitzt. Der Stoß in die Brust war unbedingt sofort tötlich, da er das Herz getroffen haben muß. Die anderen Stöße nach dem Kopfe scheinen nachher in blinder Wut abgegeben worden zu sein."

„Halten Sie eine Sektion der inneren Organe für ungezeigt?"

„Nein. Sie hätte keinen Erfolg, da die Weichteile kaum noch erkennbar vorhanden sind. Auch wäre sie, nachdem durch die Knochenverletzungen die Todesursache zweifellos festgestellt ist, zwecklos."

Nun wurde die Wäsche des Toten untersucht und beiseite gelegt. Es fand sich, daß alle Merkzeichen entfernt worden waren, sogar aus dem Kragen war der Firmaabdruck herausgeschnitten.

„Das ist sehr sonderbar!" meinte Scheidewein nachdenklich. „Wozu gab man sich diese zeitraubende Mühe?"

„Nun, der Mörder hatte ja die ganze Nacht lang Zeit dazu," sagte Abram, „denn natürlich ist er, nachdem Weller ihn ins Haus gehen sah, später wieder in den Garten zurückgekehrt, um die Spuren seiner Tat zu verwischen. Ich denke, erst stieß er Witt in blindem Zorn nieder und ließ ihn einfach liegen. Später, als das erste Entsetzen der Ueberlegung wich, ging er noch einmal hinab und vergrub ihn. Hätte Weller nicht gesprochen, so wäre die Leiche wahrscheinlich Jahre lang nicht entdeckt worden, und kam sie einmal zufällig zutage, so hätte eben bei dem Fehlen aller Merkzeichen niemand mehr die Identität feststellen können."

Der Staatsanwalt nickte.

„So wird es auch gewesen sein. In einigen Jahren hätte man nur mehr Knochenreste gefunden, deren Beerdigungszeitpunkt sich nicht mehr mit Sicherheit hätte feststellen lassen. Anders ist mit den Kleiderresten. Diese erhalten sich länger, und aus den Monogramm der Wäsche würde sich auch nach Jahren noch die Indentität haben feststellen lassen."

Inzwischen gab der Untersuchungsrichter den Auftrag, in der Grube weiter zu forschen, ob man vielleicht auch die Mordwaffe noch finde.

Silas Hempel benutzte die Pause, während welcher sich alle, bis auf Scheidewein, etwas zurückzogen, um nun seinerseits die Leiche genau zu untersuchen.

Besondere Aufmerksamkeit wandte er gen Kleidungsstücken zu, von welchen er jedes einzelne Stück genau prüfte.

Er kniete dabei auf der Erde und war so vertieft in seine Beschäftigung, daß er nichts von der Bewegung merkte, welche die Herren hinter ihm ergriff.

Einer der Detektive am Haupttor hatte nämlich dem Untersuchungsrichter eine Meldung gemacht, worauf Scheidewein sich nach dem Tor begab und nach wenigen Minuten mit einer schlanken, schwarzgekleideten Dame am Arm zurückkehrte.

Es war Hermine Florus. Ihren verzweifelten Bitten, sie nur einen Blick auf den toten Geliebten machen zu lassen, hatte er nicht wiederstehen können.

Bleich, hoch aufgerichtet und unendlich rührend, in ihrer durch düsteren Gram noch geadelten Schönheit, schritt Hermine am Arm des Untersuchungsrichters hin.

Ehrfurchtsvoll machten die Herren ihr Platz, nachdem Scheidewein dem Staatsanwalt zugeflüstert halte: „Die Braut des unglücklichen Toten. Ich konnte ihre Bitte nicht abschlagen, und wenn jemand im stande ist, noch ein Zeugnis für die Indentität des Ermordeteen abzugeben, so ist es Fräulein Florus."

Herbert hatte sich ehrlich Mühe gegeben, sie von diesem Schritt zurückzuhalten, und schließlich erklärt, sie nicht begleiten zu wollen. Er hoffte dadurch, die Sache unmöglich zu machen, und wirklich schien Hermine gestern abends ihren Plan aufgegeben zu haben.

Daß sie Herbert indessen nur durch scheinbare Nachgiebigkeit hatte täuschen wollen, bewies nun ihr Hiersein. Sie hatte sich so früh von Haus entfernt, daß niemand ihr Fortgehen bemerkte.

Nun stand sie am Rand der offenen Grube, die bisher ihres Liebsten Grab gewesen war. Ihr angstvoller Blick suchte voll Grauen . . .

Wenige Schritte entfernt kniete Hempel, noch immer in die Untersuchung der Kleidungsstücke vertieft, am Boden und dicht neben ihm — ein Zittern lief durch Hermines Leib und ihre Hand preßte sich krampfhaft auf den Arm des erschütterten Untersuchungsrichters — dicht neben ihm, von einem Tuche halb bedeckt, lag er —

Ja, er war es! Fassungslos starrte Hermine nieder auf den schwarzen, etwas krausen Spitzbart, das Haar, über das ihre liebende Hand so oft beruhigend geglitten war, wenn auf der weißen Stirn darunter düstere Schatten lagerten . . .

Silas Hempel erhob sich soeben mit stolzem, befriedigtem Lächeln aus seiner knieenden Stellung, als hinter ihm Hermine Florus mit dem herzzerreißenden Schrei: „Gabriel — mein Gabriel! . . ." besinnungslos zu Boden stürzte.

Blitzschnell wandte er sich um, und Scheidewein einen vorwurfsvollen Blick zuwerfend, rief Hempel außer sich: „Wie konnten Sie sie hereinlassen! Welcher Wahnsinn! Sie kann den Tod davon haben . . ."

Damit half er dem verwirrten Untersuchungsrichter, der nun selbst bedauerte, Hermines Bitten nachgegeben zu haben, die Ohnmächtige fortzuschaffen.

(Fortsetzung in der Nr. 13.)

erstaunt, als er seinen 75. Geburtstag feiern konnte. Doch als vorsorglicher Mann hielt er damals die Zeit für gekommen, seinen Grabstein zu bestellen. In die Platte ließ er die Inschrift eingraviren: „M. Gadenne, gestorben 188—". Aber die Zeit verstrich, und als das Jahr 1890 kam, war Vater Gadenne noch immer am Leben. Er ließ nun die letzte 8 der Inschrift in eine 9 umändern und harrte geduldig des Allerlösers. Aber auch das Jahr 1900 kam heran und fand ihn noch frisch und munter; nun mußten gar die beiden letzten Zahlen umgeändert werden. Als aber jetzt das Jahr 1910 vorüberging und zum dritten Male die Grabplatte korrigiren lassen mußte, da wurde er rechtschaffen böse. Er hat jetzt auf seinen Grabstein nur die beiden Anfangsziffern 1 und 9 einsetzen lassen und ist nun wieder ganz beruhigt. Denn eine neue Korrektur und damit neue Unkosten werden wohl nicht mehr nötig werden, es sei denn, daß er auch das Jahr 1999 noch überlebt. Und das glaubt er nun doch nicht.

Exkönig Manuel und Gaby Deslys. Letzthin waren in Paris Gerüchte verbreitet, daß die Brettlkünstlerin Gaby Deslys, die Geliebte des Exkönigs Manuel, lebensgefährlich erkrankt sei. Bald darauf erfuhr man, daß sie nach London gereist sei, um einen neuen Tanz einzustudieren. Man brauchte nicht besonders scharfsinnig zu sein, um zu vermuten, daß der Hauptzweck ihrer Reise ein Rendezvous mit dem jungen Exkönig sei. Es tauchte auch bald das Gerücht auf, das Liebespärchen habe sich in London getroffen und sei nach Paris gereist um dort in einem diskreten Boudoir das Liebesidyll fortzusetzen. Nun behauptet der „Intransigeant", daß die niedliche Gaby noch immer an den Ufern der Themse weile und seit acht Tagen an Influenza erkrankt sei und das Bett hüte. Das Blatt fügt hinzu, daß König Manuel seine Geliebte nicht einen Augenblick allein lasse und sich als Krankenpfleger vorzüglich bewähre.

Gefängniß für einen Millionär wegen Sklaverei. Der amerikanische Holzindustrielle Haene, ein vielfacher Millionär, ist, wie aus Newyork gekabelt wird, zu sechs Monaten Gefängniß verurteilt worden, weil er auf seinen Besitzungen Sklaverei anwandte. Das Gericht hat sich geweigert, die Gefängnißstraße in eine Geldstrafe umzuwandeln. Auch in der Berufungsinstanz wurde das Urteil bestätigt. Auch Präsident Taft weigerte sich, das Gesuch der Freunde des Verurteilten, entgegenzunehmen.

Das Drama eines Wunderkindes. Die junge Dichterin Margarethe Zöllner, Tochter des Komponisten Professors Heinrich Zöllner, deren erster Band Lyrik aus ihrem elften und zwölften Lebensjahre schon zwei Auflagen erlebt hat, ist nun, nach Herausgabe einer Novelle „Märzenschnee", unter die Bühnendichter gegangen und hat ein zweiaktiges Drama verfaßt, das unter dem Titel: „Jutta Sanden" am 18. Januar im Theatre Royal flamand in Antwerpen zur ersten Aufführung gelangen wird. Die noch im Backfischalter stehende Dichterin überflügelt somit den frühreifsten aller Dramatiker, den Dichter der „Räuber".

Der verstummte Ehemann. Im Polizeigericht von Old-Street in London erschien dieser Tage eine anständig gekleidete Frau in mittleren Jahren und bat um Befreiuung von ihrem Haustyrannen, mit dem sie es nicht länger ertragen könne. Unter Anderem klagte die Antragstellerin darüber, daß ihr Mann seit Weihnachten vor einem Jahre kein Sterbenswort mehr zu ihr gesprochen habe. Auf die etwas scherzhafte Erkundigung des ungläubig lächelnden Polizeirichters, ob er den verstummten Gatten wieder zum Reden bringen solle und ob sie sich dann mit ihm versöhnen würde, erklärte die Frau entsetzt, daß sie das ganz und gar nicht wünsche. Sie wolle nur die Trennung und nichts Anderes, denn der Mann mißhandle sie obendrein durch Tätlichkeiten in brutalster Weise. „Aber weshalb spricht er denn nicht mehr zu Ihnen?" fragte der Judge, von wirklicher Neugier erfüllt. „Weil er glaubt, mich damit am allermeisten zu ärgern." — „Und weshalb sollte er den Wunsch haben, Sie so sehr zu ärgern?" — „Das hat seinen guten Grund. Am zweiten Weihnachtstag vor einem Jahr erwischte ich ihn im verdächtigen Zusammensein mit einer anderen Frau in deren Hause. Seither hat er nur noch auf mich losgeschlagen, wenn ich ihn zum Reden veranlassen wollte." — „Also eine Art der stummen Ausdrucksweise, durch die er deutlich genug seine Gefühle Ihnen gegenüber zu erkennen gab", meinte der Richter nachdenklich und fugte dann hinzu: „Wenn Ihr Ehemann Sie so häufig geprügelt hat, wie Sie behaupten, so tun Sie am besten, ihn zu verlassen und dann auf Grund dauernder Mißhandlungen die Trennung zu beantragen."

Handel und Verkehr.

Verweigerte Industriebegünstigungen. Die Eisenkonstruktionsfabrik F. Weigel in Bukarest hat vom Industrieministerium die Gewährung der Vorteile des Industriegesetzes verlangt; diese wurden ihr aber, entgegen dem Gutachten der Industriekommission, vom Industrieminister, Herrn Orleanu, verweigert, weil sich die Fabrik schon während 15 Jahre der Begünstigungen erfreute.

Dasselbe Schicksal hatten die Gesuche der Fabrik „Albina" des Herrn Max Fischer in Galatz, der Stärkefabrik „Stamm & Co." in Neamtzu, der Möbelfabrik „Fortuna" in Jassy und der zu gründenden Ziegelfabrik der Herren M. S. Athias und Lupescu in Herastrau (Ilfov).

Die allgemeine Petroleumproduktion des Landes ist infolge des Fündigwerdens mehrerer Sonden in ansehnlicher Zunahme begriffen.

„Gallo-Roumaine". Die außerordentliche Generalversammlung der Aktionäre dieser Gesellschaft beschloß am 28. Dez. a. St. v. J., daß das Gesellschaftskapital auf 402.072,55 Lei reduziert wurde. Die Ergänzung des Kapitales und die Liquidierung wurden zurückgewiesen. Dem Verwaltungsrate werde gleichzeitig die Ermächtigung erteilt, für den Verkauf der Aktiven der Gesellschaft zu unterhandlen und Optionen zu diesem Zwecke zu bewilligen.

Grosse Waldabstockungen. Aus Wien wird gemeldet: Die Union-Forstindustrie-A.-G. hat vom rumänischen Forstärar die Abstockung von großen Wäldern übernommen und errichtet eine Säge in der Nähe von Onesti. Mit dem Einschnitt des Holzes wird noch in diesem Jahre begonnen werden.

Insolvenzen. Fallit wurden erklärt: Mote Löbel, Huşi, Marcu Schmilovici, Huşi, Constantin Udriste, Gem. Turceni de Jos, Toma Doncef, Schusterei, Tulcea, Hună Herşcovici, Gem. Drăguşeni, Vasile Ivanoff, R.-de-Vede, Iordache Perschoiu und Petre Perschoiu, Hârşova, Josef Löbel, Holzwarendepot, Vaslui, T. G. I. Cretzulescu & Dimitrie M. Roşca, Manuf. und Galanteriew. Leon Hozan, Constantza, David M. Avram, Odobesti.

Protestierte Wechsel. Tribunal Ilfov, Bukarest. Vom 20. bis 24. Dezember a. St. (Curierul Judiciar Nr. 1.)

Alexandrescu Maria und G. 180, Alterescu F. et S. 240,80 Antoniade D. 250, Bernstein R. 235,20 Nae Badescu 200, Bârsescu C. I. Major 1000, Barozzi G. C. 300, Bernstein R. und Isac Israil 110,60 Constantinescu N. 175, Comănescu I. und Apostolescu M. 75, Constantinescu 90, Calinescu Vasile 80, Dumitrescu P. Al. et Bulat G. D. und Decu D. 60, Davidescu M. 198,35 Dumitrescu Gheorghe 244, Dragomirescu G. C. 1500, Donnenfeld S. 582, Finkel B. 200, Fraţii M. et T. Florescu 159, Gruia C. und Ecaterina 350, Georgescu C. 3000, Georgescu Niţă 300, Georgescu A. und Folescu St. 600, Goldenberg W. Natan und Cohn 150.

Emanoil P. Manole, Alexandria 653,95, Samoil Grünberg, Braila 674,35, Gheorghe Toma, Titu 500, Grumer P., Gem. Stăneşti 574,70.

Czernowitzer Kurs- und Marktbericht der Frucht- und Produkten-Börse vom 9. Jan. — Preise in Kronen per 50 Kgr. ab (Parität) Czernowitz.

Weizen 10.40 bis 10.65, Roggen 7.10 bis 7.30, Gerste (Brauerware) 7.20 bis 7.50, Hafer (Herrschaftsware) neu 7.10 bis 7.20, Oelsaaten: Winterreps —.— bis —.—, Leinsaat 18.50, bis 19.—, Kleesaat prima 74.— bis 82—, Mais 6.70 bis 7,—, Neumais 5.90 bis 6.—, Cinquantin —.— bis —.—. Kleie: Weizen 3.70 bis 3.80, Roggen 3.80 bis 3.90. Hülsenfrüchte: Bohnen lange 13.25 bis 13.50, Erbsen 9.25 bis 10.—.

Bukarester Vergnügungsanzeiger.

Heute Abends:

Nationaltheater. Rumänisch-dramatische Gesellschaft. — Zur Aufführung gelangt: Apus de sóre.

Theater Modern. — Rumänische dramatische Schauspieltruppe Davila. — Zur Aufführung gelangt: „Maman Colibri".

Theater Leon Popescu. — Rumänische Operettentruppe Grigoriu. — Zur Aufführuug gelangt: „Don Cesar".

Zirkus Sidoli. Grosse Vorstellung des Zirkus Sidoli. — An Sonn- und Feiertagen 2 Vorstellungen.

Volta Bristol und Volta Strada Doamnei. — Stündliche Kinematograph-Vorstellungen.

Kinematograph „Venus", Str. Doamnei 10.

Liedertafel-Saal. Kinematograph-Vorstellungen.

Teater Boulevard. Kinematograph „Oeser".

Statt jeder besonderen Anzeige.

Ida Schäßburger
Ludwig G. Schäfer
Verlobte.

Kronstadt. Bukarest.
Januar 1911.

Jüngerer Bureaubeamter

(Herr oder Fräulein) wird für ein hiesiges Agenturgeschäft gesucht. — Kenntnis der deutschen Sprache, Stenographie sowie Maschinenschreibens verlangt.

Offerten unter „A. G." an die Admin.

„RHEIN SEC"
Natürlicher, inländischer Champagner
Fehlt von keinem Bankett, Familientisch oder Feste.

CIRC SIDOLI
Europa's größte Wanderschau.
Heute Montag, 16. Januar n. St., abends 9 Uhr
Große Jour-Fixe-Vorstellung
Das Programm besteht aus 18 erstklassigen Nummern.
Les Eduardo
Das Wunder des Jahrhunderts. Zum 1. Mal in Europa.
Truppe Salbini
5 Personen. Berühmte Bycicliſten vom Folie Berger, Paris.
Fips, Mensch oder Affe.
Truppe Mascotta
berühmte Acrobaten, bestehend aus 6 Personen.
Russische Truppe Sachoff
3 Damen und 3 Herren. Russische Sänger und Tänzer.
Vorführung verschiedener Rassepferde
in Freiheit dressiert.
Auftreten mehrerer Clown und Auguste.
Preise der Plätze: Loje Lei 20, Parquet Lei 4.—, 1. Stal Lei 3.—, 2. Stal Lei 2.—, Galerie 1.
Zu diesen Preisen wird der Theaterstempel hinzugerechnet.
Billetten-Vorverkauf: Magafin Fain, Conservatorului und Georg Degen Calea Victoriei und an der Circus-Kassa.
Morgen Dienstag 1. Brilliante Vorstellung.

AU PRIX FIXE
Fraţii HASAN
41, Strada Lipscani, 41
Spezielle Ateliers
geleitet von in Paris engagierten Meistern:
Für Damenkleider: Elegante Toiletten, Costumes Tailleurs.
Für Weißware: Spezialität: Brautausstattungen sowol einfache als hochelegante.
Täglich erhalten wir Neuheiten für den Fasching.
Feste, doch billige Preise.

Carul cu Bere
Eigentümer FRAŢII MIRCEA
Spezialbier Bragadiru
welches mit den hervorragendsten Bieren des Auslandes rivalisieren kann.
Kalte Speisen und delikate Selchwaren,
Ausgezeichnete Bedienung,
Unübertroffene Reinlichkeit

Im Interesse einer ununterbrochenen Zustellung des Blattes, werden die P. T. Abonenten höflichst ersucht, das Abonnement für das neue Quartal sowie die Rückstände gefälligst ehestens einschicken zu wollen.

PURGEN
Weltbekannt als
Ideales Abführmittel
Einzig gegen Verstopfung, Migräne und Congestionen.
Angenehm zu nehmen, sehr wohlfeil.
Ein Carton mit 25 Tabletten Lei 1.50.
Man hüte sich vor den vielen im Handel befindlichen gänzlich wertlosen Imitationen.
Echt nur in Original-Cartons mit rumänischer Inschrift auf der Rückseite und den Worten „PURGEN—BAYER" auf jede Tablette eingeprägt.

Jene Personen, welche die PILLEN von Doctor DEHAUT in Paris kennen, werden sich derselben bei Nothwendigkeit stets bedienen. Sie scheuen nicht den schlechten Geschmack, noch die Abspannung, weil diese im Gegenteil zu den andern Abführmitteln nur dann gut wirken, wenn sie mit guten Nahrungsmitteln und stärkenden Getränken wie Wein Kafe, Thee etc. genommen werden. Jeder wählt um Abzuführen die Stunde u. Mahlzeit, die ihm seiner Beschäftigung gemäss am besten conveniren. Die Abspannung welche durch die Wirkung der guten Nahrung beseitigt wird, entschliesst jedem leicht diese Pillen so oft zuwiederholen als es nothwendig ist.
2.50 FRCS

Bankhaus
Isac M. Levy S-ri
Gegründet 1873
Calea Victoriei 44

Verkauft Originallose der kgl.-rum. Staats-Klassenlotterie.
Ziehung der 2. Klasse am 11.|24. u. 12. 25. Febr.
Kauflos: Ein Ganzes 32 Lei, ein Halbes Lei 16, ein Viertel Lei 8, ein Achtel Lei 4.—

Dr. A. Barasch

von der medizinischen Fakultät in Paris.
Gewesener Schüler des Prof. Fournier.
Spezial-Arzt
für Geheime-, Haut- und Haarkrankheiten
Calea Victoriei 120 (neben Biserica albă)
Consultationen von 8—10 vorm. und 2—6 nachm.
Spricht auch Deutsch. Telefon 29/1

Dr. L. Weintraub

Ehemaliger Assistent des Professor Gaucher in Paris, Prof. Posner in Berlin und Prof. Finger in Wien.
Spezialist in
Geschlechts-, syphilitischen- und Hautkrankheiten. Frauenkrankheiten.
Heilt Impotentia virilis mit bestem Erfolg.
Consultation von 9—11 vorm. und 1—3 nachm
Str. Carol 16, Haus Ressel, vis-á-vis der Post.

Dr. Westfried

Ord. Arzt des Caritas-Spital
Spezialist für
Interne Frauenkrankheiten und Geburtshelfer
wohnt Calea Văcăresci 51, (Ecke Str. Udricani 1)
Spezielles Ambulatorium
für Frauenkrankheiten (Gebärmutterleiden), **gynäcologische Massage und Syphilis** (Geheimkrankheiten).
Consultationen von 2—4 nachm. und 7—8 Uhr abends.
Telefon 25/17.

Dr. V. Oprescu

Clinischer Arzt am Coltea-Spital.
Spezialist für Haut-, Geschlechts- und Haarkrankheiten.
Str. Sf. Constantin 10.
Konsultationen in deutscher Sprache von 1—2 nachm. und 6—7½ abends.

Dr. Bauberger

wohnt im eigenen Hause
8 — Strada General Florescu — 8
Modernes zahnärztliches Atelier
für künstl. Zahnersatz, künstl. Zähne ohne Gaumen-Platten. — Plomb in Gold, Platin etc.
Schmerzloses Zahnziehen,

Dr. Friedrich Thör

Heilt schnell! sicher, schmerzlos und ohne Berufsstörung
Geschlechtskrankheiten und Impotenz
nach 32-jähriger Erfahrung als **Spezialarzt.**
Str. Barbu Catargi No. 9 bei Str. Sf. Voivozi
Consultationen von 10—3 und von 8—9 Uhr abends.

Dr. L. Kugel

Gewesener Chef für Augen- und Ohrenkrankheiten im Coltea-Spital.
Jetziger Chef für dieselben Kranhheiten im Caritas-Spital.
Ordiniert von 2—4 Uhr nachm. Str. Sf. Apostoli 22

Um sich zu überzeugen, besuchen Sie die Ausstellung der Pariser Pelzwarenhandlung
POPESCU
In Paris in 1900 gegründetes Haus.
„Grand Prix"
Bukarest, — 50, Sfinţilor
Telephon 25/40.

272

Unsere Cognacs

werden wegen ihres Rufes und ihrer guten Qualität von mehreren Fabrikanten nachgeahmt, die sie in die nämliche Flaschenform geben, indem sie auch unsere Etiquetten nachahmen. Das P. T. Publikum wird hiemit gewarnt, sich vor Nachahmungen zu hüten u. genau darauf zu achten, dass jede Etiquette unserer Firma **J. NAVILLE** *sowie die registrierte Marke tragen und sich zu überzeugen, ob auf den Korken die*

Registrierte Handelsmarke.

Firma **J. NAVILLE & Co. S-r.**
Fabrica de Cognac, Gara Berheci, eingebrannt ist.

Gl. Schlesinger S-sor

Strada Lipscani 9. Bukarest.
Telephon 8/90.

empfiehlt:

Hochfeine Spezial-Stoffe

für

Gesellschafts-Anzüge

wie:
Smoking-, Gehrock- und Frack-Anzüge
in reichhaltiger Auswahl.

Bukarester

Deutsche Liedertafel

Gegründet 1852. „Durch's Lied zur Ehre"

Vom 16.—29. März n. St. 1911

Sängerfahrt

nach dem Orient
(Türkei, Griechenland und Aegypten).

Preis inclusive Fahrt, Essen, Wohnung und Besichtigungen: für Mitglieder Goldfrancs 450.— pro Person, für Nichtmitglieder Goldfrancs 550.— pro Person.

Anmeldungen bis zum 15. Februar n. St. unter Erlag des Reisebetrages bei Herrn Robert Bargiel (Banca generala romana) Bukarest.

Auf Verlangen steht ausführliches Programm zur Verfügung, Der Vorstand.

Tüchtiger

Bleilöter

sucht Posten event. Montage, möglichst in der **Petroleum-Industrie.**
Beste Zeugnisse. Gefl. Offerten an **E. Schröder,** Braila, Strada Francesa 31.

Tee!

Ein großer Transport Tee, neue Ernte, soeben eingetroffen bei
F. J. Godzelinski, Str. Regala 11 bis.

Banca Bucuresti

Bukarest — Strada Halelor 17 und Strada Carol 74 — Bukarest (neben Dacia — Großer Platz — Sf. Anton). — **Telefon 16/0.**
Uebernahme von Summen zur Verzinsung mit **6% (Sechs Prozent)** jährlich, (aus der Provinz durch Postanweisung) auf **Einlagsbüchlein** Beträge von 50 Bani bis 10.000 (zehntausend) Lei.
Annahme von Depositengeldern in verzinslicher Rechnung und auf fixen Termin. Bedingungen nach Uebereinkommen.
Discontirung von Coupons. — An- und Verkauf von öffentlichen in- und ausländischen Wertpapieren.
Darlehen zu 8% (acht Prozent) jährlich in gesicherten Hypotheken 1. und 2. Rang auf Güter und Häuser.
Unentgeltlich werden Nummern von ausgeloosten Effekten und Loosen ausgesucht.
Inkasso von Wechseln, zahlbar in Bukarest und in der Provinz,
Vermittlungen für Kauf und Verkauf von Häusern u. Gütern.
Auswechslung aller Münzsorten, Banknoten etc.

Dr. E. Movilian

med. Univ.
19, Strada Smardan 19
Innere Krankheiten (Erwachsene u Kinder)
Chirurgische Krankheiten, für Frauen
Pausamente.
Spezial-Installationen für Geschlechtskrankheiten.
Consult.: 8—10 vorm., 1—3, 6—8 nachm.

Doktor der Medizin und Chirurgie

M. Butter, Zahnarzt

Mitglied der Gesellschaft für Zahnheilkunde in Paris.
Consult. von 9—12 und 2—6. Sonntag von 9 12½.
Calea Victoriei 69, dem rumän. Athenäum gegenüber.

Vereinigung der Reichsdeutschen

zu Bukarest.

Feier des 40. Gedenktages

zur Wiederherstellung des Deutschen Reiches.

Dienstag, den 17. Januar 1911, abends 9 Uhr
Vortrag des Herrn Oberlehrers Modersohn:

„Vom Kurhut bis zur Kaiserkrone"
(mit Lichtbildern).

Mittwoch, den 18. Januar 1911, abends 9 Uhr:

Festkommers mit Damen

unter dem Ehrenvorsitz Sr. Exzellenz des Kaiserlich Deutschen Gesandten Herrn **Dr. Rosen.**

Unsere Mitglieder sowie alle Freunde des Deutschen Reiches werden hierzu herzlichst eingeladen. Der Vorstand.

Comptoiristenstelle

sucht junger Mann, 25 Jahre alt, in allen Bureauarbeiten bestens versiert, guter Zeichner mit schöner Rundschrift hier oder auswärts per sofort oder später.
Prima Referenzen stehen zu Diensten.
Unter „Strebsam" an die Admin.

Flotter Stenotypist,

mit allen Büroarbeiten bestens vertraut und mehrjähriger Praxis, beabsichtigt seinen Posten als Hilfskorrespondent per sofort zu verändern. — Geht event. auch in die Provinz. Gefl. Angebote erb. unter „Gewissenhaft 200" an die Admin.

Saubere Köchin

sofort von deutscher Familie gesucht.
Strada Logofat Tautu 3, Fabrica de Tricotage.

In deutscher Pension

ist ein großes schön möbliertes Zimmer mit Pension zu haben.
Calea Moschilor 176, I. Stock. (Ecke Boulevard Carol).

Musikinstrumente

aller Art in grösster Auswahl.
Jul. Heinr. Zimmermann
Leipzig.
Gratis: *Preisliste No. 1 über Orchesterinstrumente, Saiten usw.*
Gratis: *Preisliste No. 2 über Spieldosen Harmonika usw.*

Dr. Căhănescu

in Wien approbiert
corresp. Mitglied der Vereinigung für Geburtshilfe in Paris hat sich, nach langjähriger Praxis im In- und Auslande als **Spezialarzt für**
innere und Frauenkrankheiten (Geburtshülfe)
sowie für geheime Krankheiten
in Bukarest **Strada Fontanei (Lueger) 100** niedergelassen.
Ordination: 2—5 nachm.

LAXIN

Preis Lei 1.75.

Bonbons zum Abführen
aus Fruchtsaft
Leicht von Kindern und Erwachsenen zu nehmen. Sichere Wirkung. Ausgezeichnet gegen:
Verstopfung, Darmträgheit, Hemorrhoiden, Congestionen, Migräne.

Zu verkaufen in allen Apotheken.
Generalniederlage: PHARMAKON-JASSY
Strada Ioan Creangă 61.

CONSERVELE „GRIVIȚA"
SUNT CELE MAI BUNE

Grand Hotel und Café „Bristol"
Bukarest.
Unter Leitung des bestbekannten Hoteliers Fuhn.
Erneuert und möbliert im allermodernsten Styl.
Elektrisches Licht, Lift, Bäder, Telefon etc.
Elektrische vor dem Hotel. Automobil u. Wagen im Haus.
Im Caffee befinden sich alle Zeitungen der Welt.
Für Handelsreisende ermäßigte Preise.
Besitzer: Fuhn.

Schönheitspflege der Haut!
Durch stetigen Gebrauch von
F. Wolff & Sohn's Kaloderma-Präparaten
schützt man die Haut der Hände und des Gesichtes vor den ungünstigen Einflüssen der rauhen Jahreszeit.

Kaloderma-Gelée wirkt sofort lindernd und glättend bei rissiger Haut. Fettet nicht, da ohne Oel und Fett bereitet.

Kaloderma-Seife mit Glycerin und Honig bereitet, unübertroffen zur Erhaltung einer hellen und zarten Haut.

Kaloderma-Reispuder Beliebtes Toilettemittel. Schmiegt sich der Haut auf das innigste an

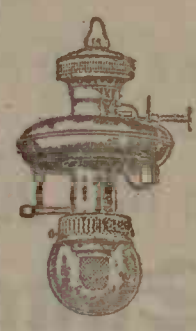
Kaloderma-Rasierseife steht durch Zusatz von Kaloderma-Gelée an der Spitze sämtl. Rasierseifen-Fabrikate

Zu haben in Apotheken, Parfümerie- und Drogen-Geschäften.

Vertreter für Rumänien: **H. SIEBENEICHER,**
Bukarest, Strada Smardan 24.

Unsere **Marke „Pfeilring"** allein garantiert die Echtheit unseres
Lanolin-Cream und **Lanolin-Seife.**
unserer
„Nachahmungen weise man zurück."
Vereinigte Chemische Werke Aktiengesellschaft. Abteilung Lanolin-Fabrik Martinikenfelde. Charlottenburg, Salzufer 13.

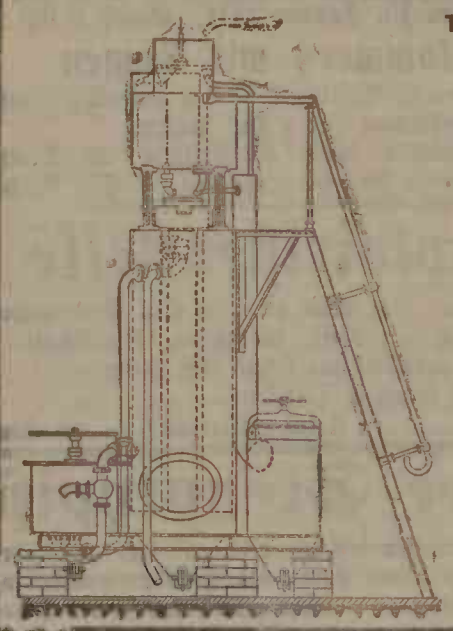
ALBERT ENGEL Sr.
Vertrauensfirma
Gegründet in Bukarest im Jahre 1883.
Bukarest, Str. Carol 37 (neben der Apotheke Rissdörfer).



Grösstes, reichassortiertes Lager von:
Hängelampen *für Petrol, Spiritus oder Benzin.*
Tischlampen, Wandlampen beste Systeme.
Eugeos-Brenner für Petrol mit Glühkörper, 80—90 Kerzen Leuchtkraft, adaptierbar an jede Lampe.
GLOW amerik. Nachtlampe, brennt mit Petrol für 5 Bani 200 Stunden, vollkommen geruchlos
Heizöfen für Coks, Holz und Kohle.
Mohnmühlen, Buttermaschinen, Melkeimer.
Alpacca-Bestecke, Marke „Berndorf"
Badewannen, Sitzwannen, Douchen.— Porzellan von Karlsbad
Email-Geschirr, *nur bestes ausländisches Fabrikat.*
Grablaternen, Grabkränze von Glasperlen. — Käfige für Kanarienvögel Papageien etc.

Primus, *Original-Kochapparate mit Spiritus, Petrol. Kochapparate*
Denaturierter Spiritus garant. 95%, 1 Liter 70 Bani, der Decaliter Lei 6,50 **Petrol** I-a Lei 3.—, Regal Lei 4.50 der Dekal. ins Haus gestellt. **Stallaternen, Rüböl, etc.**
Atelier für Reparaturen. Prompte Bedienung. Billigste Preise.

Bukarester Filiale
der
Dampfkessel- u. Gasometerfabrik A.-G.
vorm. A. WILKE & Co., Braunschweig.
Bureau: Strada Câmpineanu No. 44
Telefon: Bureau 19/9, Fabrik 2/73.
Telegr.-Adr.: Gasometer, Bucarest.



DAMPFKESSEL
aller Systeme vollkommenster Konstruktion.
UEBERHITZER
RESERVOIRE
bis zu den grössten Dimensionen.
Eisenkonstruktionen aller Art.
Wasserreiniger
bewährtester Konstruktion.
Apparate u. Installationen
für Petrol, Benzin u. Alkohol etc.
Blechschweissarbeiten
Kostenanschläge gratis. Beste Referenzen.

Gratis für die Provinz der neue Illustrierte Katalog für das Jahr 1910—1911 der **Hemdenfabrik,** die alleinige u. billigste im ganzen Lande. Es werden **Weißwaren** nach Maas, **Herren-, Damen- u. Kinderausstattungen** angefertigt, sind auch stets fertig vorhanen.
Hemden-Fabrik
BAZARUL FIX
Str. Coltzei 31, Bukarest.
Es werden Reparaturen von Krägen, Manchetten u. Brüsten angenommen.

Das Geschäftshaus FIN DE SIECLE
Calea Victoriei 32
beehrt sich seiner geehrten Kundschaft bekanntzugeben, dass es anlässlich der heiligen Feiertage ein Stock von Blusen genannt „Nouveautées", weiß und gestreift aus Wolle, neueste Modelle, bezogen hat, die sich **speziell für Geschenke** eignen, zum Preise von Lei 12.50 das Stück. Der Verkauf dieser Blusen findet vom 6. zum 31. Dezember incl. a. St. statt.

Dampf-Färberei und chemische Waschanstalt
H. Senghaas
Bukarest, Str. Isvor 26—28
Gegründet 1898
Spezialität:
Chemische Reinigung für Herren und Damenkleidern, Vorhängen, Spitzen Teppiche etc.

„Institutul Veterinar"
(Das Veterinär-Institut)
befindet sich in der
Strada Birjarilor (Vechi) No. 31
in einem speziell hiezu errichteten Gebäude.
— Eigenes Haus. —
Es enthält:
Ein spezielles eigenes
Atelier für rationelle Hufschmiedearbeiten
mit verschiedenen für die Herstellung von Hufeisen nötigen Spezialmaschinen die von einem Motor betrieben werden.
Elektrisches Licht, so daß auch in der Nacht gearbeitet werden kann.
Ein eigener hiezu gebauter Operationssaal
der den sichersten und praktischsten Apparat für die Niederwerfung der Pferde oder Festhaltung jener enthält, die nicht stehen wollen System „Viusot".
Ein Pferdespital mit zwei Abteilungen eine chirurgische und eine medizinale.
Eine Apotheke.
Reichhaltiges Instrumentarium. — Alle nötigen Apparate in kompletter Auswahl.
Ein Laboratorium mit Mikroskop
für bakteriologische Untersuchungen und allen Nebenapparaten.
Eine Niederlage
mit verschiedenen Accesorien wie: Kautschuks jeder Marke, Gudron, Cadin-Oel, Talg, Huf-Schmiere, Bandage, Faschen etc. etc.
Alles zu reduziertesten Preisen.
Ausgesuchtes aus 12 Personen bestehendes Personal
Korrekte Bedienung. — Unentgeltliche Consultationen für Abonnenten. — Preiskurante auf Verlangen.

Otto Harnisch & Co.
Kgl. rum. Hof.
Inhaber: G. RICK
Bukarest — Str. Academiei 28. Telefon 10/89.
Fabrik von Ledertreibriemen
garantiert nur aus prima englischem Kernleder.
Spezialität: Fast dehnfreie, gerade laufende **Dynamoriemen.**
Kameelhaarriemen „Excelsior"
(schwarze Farbe)
Verbinder für Riemen. Näh- und Binderiemen.
Mineralöle und Fette, russischer und amerik. Provenienz.
Spezialität: „AUTO" für Automobile, Stock der Pneumatics: Hutchinson-Paris
Packungen und Verdichtungsplatten.
Schläuche, Brunnenpumpen, Feuerspritzen.
Eisen- und Bleirohre-Armaturen.

Lei 56 **COCS** Lei 56
aus der Uzine
in Säcken ins Haus geliefert.
Antracit, Briquette
für gemauerte und Porzellan-Oefen.
Garantiertes Gewicht.
A. Löwenbach & C.
Calea Victoriei 146
Brennholz.

Pelzwaren
Simon Abramovici S-ri
Gegründet im Jahre 1855.
Bucarest, Strada Covaci 1
neben dem Restaurant Jordache. Telefon 11/74.
Reichste, bestassortierteste Niederlage in allen Sorten
Stollas, Colliers, Krägen, Muff's und Pelzjacken.
Alles wird prompt und gewissenhaft ausgeführt. **Verkauf en detail zu Engrospreisen.**

Druck der eigenen Druckerei. Eigenth. und Herausgeb.: Pop. Gerant: Pop.